Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ◆ Dienstag, 24. September 1985 ◆ Nr. 184 (5 062) ◆ Preis 3 Kopeken

Auf Aktivistenart, auf Stachanowsche Art arbeiten

Treffen im ZK der KPdSU mit Veteranen der Stachanow-Bewegung, Schrittmachern und Neuerern der Produktion

Als eine ruhmreiche Seite ist die Stachanow-Bewegung in die Chronik des Sowjetlandes eingegangen. Sie verkörpert markant die gewaltigen schöpferischen Möglichkeiten des Sozialismus, den revolutionären und Neuerergeist der Arbeiterklasse, die, gewappnet mit der in jener Zeit fortschrittlichen Technik, einen Vorstoß an der ganzen Front des wissenschaftlich-technischen Fortschritts vollbracht hat. Das halbe Jahrhundert, das nach dem historischen Rekord Alexej Stachanows vergangen ist, hat die unvergängliche Bedeutung der von ihm eingeleiteten patriotischen Bewegung bestätigt.

Die Traditionen der Helden der ersten Planjahrfünfte werden von ihren Nachfolgern — den Schrittmachern und Neuerern der Produktion in allen Bereichen der sozialistischen Wirtschaft würdig weiterentwickelt. Sie sind bestrebt, als Antwort auf den Aufruf der Partei, die Volkswirtschaft zu intensivieren und den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen, einen ebensolchen massenhaften Vorstoß, jedoch in noch viel größerem Ausmaße, zu vollbringen.

Am 20. September wurde eine große Gruppe Veteranen der Stachanow-Bewegung, Schrittmacher des sozialistischen Unionswettbewerbs im Zentralkomitee der KPdSU empfangen. Hier trafen sich mit ihnen die Genossen **M. S. Gorbatschow, N. I. Ryshkow, W. I. Dolgich, B. N. Ponomarjow, L. N. Saikow, M. W. Simjanin, I. W. Kapitonow, V. P. Nikonow, K. V. Russakow.**

Das Treffen war warm, herzlich und sachlich. Viele der im Saal anwesenden berühmten Menschen kennt der Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow persönlich; er hatte ihre Arbeitskollektive besucht. Im Zentralkomitee fand ein offenes Gespräch der Repräsentanten der Partei mit den Kommunisten, den werktätigen Menschen statt. Hier hatten sich Gleichgesinnte versammelt, und ihre Sorge war eine gemeinsame, nämlich wie die Sache effektiver und besser zu führen sei, um die Wirtschaft unseres großen Landes zu festigen, damit ihr Verteidigungsschild unbesiegbar sei und damit die sowjetischen Menschen materiell und geistig reicher leben.

M. S. Gorbatschow, der das Treffen eröffnete, beglückwünschte die Veteranen der sowjetischen Arbeiterklasse und die Erben ihres Arbeitsruhmes zum 50. Jahrestag der Stachanow-Bewegung. Er gratulierte herzlich den Schrittmachern und Neuerern der Produktion, denen vor kurzem der hohe Titel „Held der Sozialistischen Arbeit" und zweifacher „Held der Sozialistischen Arbeit", für hervorragende Erfolge im sozialistischen Wettbewerb und für ihren großen persönlichen Beitrag zum Kampf um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahrfünfts verliehen wurde.

M. S. Gorbatschow hielt vor den Versammelten eine Rede, die mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit anhaltendem Beifall begrüßt wurde.

(Schluß S. 2)

Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

ALS SIEGERIN in der fälligen Aktivistendekade des Produktionsaufgebots zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU wurde die Brigade Amir Bikbajew aus der Verwaltung „Santechmontash" der Stadt Semipalatinsk anerkannt, die in letzter Zeit bei der Errichtung eines 54-Familienhauses und eines Wohnheims mit 374 Plätzen eingesetzt war. Diese Objekte sind bei guter Qualität aller Arbeiten vorfristig übergeben worden.

Durch Erhöhung der beruflichen Meisterschaft, Festigung der Disziplin und Organisiertheit hat die Arbeitsproduktivität im Kollektiv die geplante um 1,3 Prozent übertroffen. Der Aufwand je 1 Rubel Fertigbauproduktion liegt mit 0,6 Prozent unter den Plankosten.

VORFRISTIG ERFÜLLT hat das Kollektiv der Dshambuler Fliegenden Wanderkolonne Nr. 82 von „Kasglawwodstroi" sein Programm für das elfte Planjahrfünft, indem es Investitionen in Höhe von 20 670 000 Rubel (geplant waren 20 509 000 Rubel) in Anspruch genommen hat. Es wurden 853 000 Hektar Weiden bewässert, was die Planzahl um 3,4 Prozent übertrifft. Hunderte Kilometer ländlicher Wasserleitungen sind ihrer Bestimmung übergeben und die Wasserversorgtheit großer Landschläge ist verbessert worden. Ihre Leistungen widmen die Wasserbauer dem bevorstehenden Parteitag der KPdSU.

MIT ZEITVORSPRUNG erfüllten ihren Fürfjahrplan beim Fleischverkauf an den Staat die Tierproduzenten des Panfilow-Kolchos im Gebiet Pawlodar. Sie lieferten an das Fleischkombinat 22 960 Dezitonnen Fleisch, was das Plansoll um 380 Dezitonnen übertrifft. Das durchschnittliche Liefergewicht betrug bei Rindern 490 Kilogramm und bei Schweinen 115 Kilogramm. Im Einzelwettbewerb erzielten die Schweinewärterinnen M. Perelomowa, W. Herdt und P. Block sowie die Tierpfleger A. Schimpf und A. Rudjko Spitzenleistungen. In ihren Gruppen sind die Gewichtszunahmen anderthalbmal höher als die geplanten.

ERFOLGREICH ARBEITET das Kollektiv der Kaspischen Produktionstechnischen Verwaltung für Post- und Fernmeldewesen im Gebiet Gurjew. Bereits am 6. September hat es die Erfüllung seiner Aufgaben für das Planjahrfünft nach dem Umfang der Leistungen des Nachrichtendienstes gemeldet. Bis zum Jahresende wollen sie weitere Dienste im Werte von 1,6 Millionen Rubel erweisen. Das wird ihr Arbeitsgeschenk zum bevorstehenden Parteiforum der Kommunisten des Landes sein.

EXAKT UND ORGANISIERT wird das Getreide der neuen Ernte im Arkalyker Getreidespeicher des Gebiets Turgai abgenommen. In diesem Jahr hat sein Kollektiv die technische Basis, für die Getreideabnahme mit zehn Tagen Vorsprung vorbereitet. Die Erfasser haben auch den Nachbarsowchosen gute Hilfe bei der Montage und Einrichtung der Tennenausrüstungen erwiesen. Im Sowchos „Zelinny" haben sie einen Mietenlader installiert. Die Mitarbeiter des Labors für Schnellanalysen bestimmen die Qualität des Koms unmittelbar auf den Tennen der zahlreichen Agrarbetriebe des Rayons Arkalyk. Im Getreidespeicher wurde ein neues Steuerpult eingeführt. In der Zukunft soll es durch ein Display ergänzt werden, wodurch eine Fernsehverbindung mit allen Produktionsabschnitten gesichert werden soll.

MIT EINER SPITZENLEISTUNG beendete der Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners D. Thierbach die Mahd der Silagekulturen auf dem 530 Hektar großen Feld im Gestüt Krasny Jar, Gebiet Koktschetaw. Jedes Hektar ergab 394,3 Dezitonnen Grünmais. In die Gräben wurden bereits 20 900 Tonnen Saftfutter eingelegt.

Während des Gesprächs

Foto: TASS

Unvergängliche Traditionen der Arbeitsgroßtaten

Rede M. S. Gorbatschows

Teure Genossen!

Gestatten Sie mir, im Namen des Zentralkomitees der Partei Sie herzlich als Veteranen der Stachanow-Bewegung zu begrüßen, die an deren Ursprung gestanden haben und die den Ruhm, die Ehre und den Heldenmut des Arbeitsmenschen verkörpert, Sie — die Bestarbeiter und Produktionsneuerer, die die unvergänglichen Traditionen der Arbeitsgroßtat weiterpflegen.

Für unsere Zusammenkunft haben wir einen guten Anlaß. Ein halbes Jahrhundert ist seit dem Tage verstrichen, als der Stachanowsche Funke des Arbeitselans eine Bewegung von Millionen Werktätigen entfacht hat. Und ich glaube, es wird richtig sein, wenn wir nicht nur an die bewegenden Ereignisse jener Jahre zurückdenken, sondern uns auch beraten, wie die mobilisierenden Möglichkeiten des sozialistischen Wettbewerbs für die Lösung der dringenden Tagesaufgaben besser zu nutzen seien.

Erhaben und unvergänglich ist die Bedeutung der Stachanow-Bewegung. Darin sind markant die schöpferischen Keime hervorgetreten, die W. I. Lenin mit Weitblick bereits in den ersten kommunistischen Subbotniks erblickt hat, „weil sie uns die bewußte und freiwillige Initiative der Arbeiter bei der Entwicklung der Arbeitsproduktivität, beim Übergang zu einer neuen Arbeitsdisziplin, bei der Schaffung sozialistischer Wirtschafts- und Lebensbedingungen zeigen".

Welch eine tiefe und gehaltvolle Definition, und wie gut stimmt sie mit den Aufgaben unserer Wendezeit überein!

Die Stachanow-Bewegung ist in den uns unvergeßlichen Jahren entstanden. Die Zeit buchstäblich überholend, verwirklichte der junge Sowjetstaat in stürmischem Tempo die Industrialisierung. Es galt, die Effektivität der Arbeit rasch zu steigern, neue Formen ihrer Organisation zu ermitteln und vollständig die durch die technische Rekonstruktion und Erneuerung der materiellen Basis der Produktion entstandenen Möglichkeiten zu nutzen.

Die Stachanow-Bewegung widerspiegelte die neue Einstellung zur Arbeit die Maxim Gorki den Feuerausbruch der Energie der Massen nannte. Es vollzog sich eine machtvolle Freigabe der Schaffenskräfte des jungen Landes, seiner Arbeiterklasse und seiner Bauern. Natürlich geschah das nicht plötzlich. Das war durch den ganzen Werdegang der neuen gesellschaftlichen Beziehungen und der zielstrebigen Arbeit der Partei vorbereitet worden.

Seither sind viele Jahre vergangen, doch wir nennen auch heute noch die Namen der Pioniere der Stachanow-Bewegung mit Begeisterung und Stolz. Hinter jedem Namen steht eine markante, talentvolle und urwüchsige Persönlichkeit. Sie alle stammen aus der Mitte des Volkes — die Kohlenhauer Alexej Stachanow und Nikita Isotow, der Schmied Alexander Bussygin, der Parteiorganisator in der Grube Konstantin Petrow, der Stahlschmelzer Makar Masai, der Fräser Iwan Gudow, der Lokführer Pjotr Kriwonos, der Schuhmacher Nikolai Smetanin, die Weberinnen Jewdokija und Maria Winogradowa, der Kombinefahrer Konstantin Borin, die Traktoristinnen Pascha Angelina und Praskowja Kowardak, die Rübenzüchterinnen Maria Demtschenko und Marina Gnatenko und viele, viele andere.

„Stachanow-Arbeiter", „auf Stachanowsche Art" — das sind alles Symbole der Initiative, die Symbole des Kampfes für alles Fortschrittliche, gegen das Überlebte und Überholte. Die Stachanow-Bewegung ist nicht nur eine soziale, sondern auch eine moralische Erscheinung, die die geistige Schönheit des Menschen der neuen Gesellschaft vor Augen geführt hat. Die Pioniere dieser Bewegung sind zu wahren Helden des Landes geworden. Man richtete sich nach ihnen, man lernte von ihnen, ihnen folgten die Arbeiter, Kolchosbauern, die Intelligenz und die Jugend.

Ich spreche davon nicht nur, um der Geschichte den Tribut der Anerkennung zu zollen. Wenn man auf die hier im Saal sitzenden Veteranen der Stachanow-Bewegung und auf die Bestarbeiter unserer Tage schaut, so denkt man unwillkürlich an die organische Verbundenheit der Zeiten und an den Stafettenstab der sozialistischen Traditionen. In dem zurückliegenden halben Jahrhundert haben sich die Maschinen und auch die Menschen verändert. Die Traditionen der Stachanow-Bewegung sind jedoch nicht der Vergangenheit anheimgefallen. Unserer Zeit wohnt der unbändige Geist des Neuerertums der Stachanow-Arbeiter und Bahnbrecher inne, ihr Streben, der Technik möglichst viel abzugewinnen, Kühnheit bei der Zerstörung überlebter Normen, ja psychologischer Angewohnheiten.

Heute hat die Partei Kurs auf Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung des Landes, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, auf konsequente Festigung von Disziplin und Ordnung in allen Bereichen genommen. Man muß der Wirtschaft mehr Dynamik verleihen, sie auf die größtmögliche Steigerung der Effektivität der Produktion zu Gleis der Intensivierung umstellen und ein allseitiges Wachstum der Effektivität der Produktion sichern. Dieser Kurs trägt den Erwartungen und Stimmungen der Werktätigen Rechnung, bringt sie, genauer gesagt, zum Ausdruck.

Der XXVII. Parteitag der KPdSU wird unsere Pläne, die Politik für die nächste und ferne Zukunft endgültig bestimmen. Doch hauptsächlich stellen wir uns schon vor, wie sich der Volkswirtschaftskomplex im zwölften Fünfjahrplanzeitraum und bis Anfang des 3. Jahrtausends entwickeln muß. Wir sehen, wo das entscheidende Glied ist und welche Hebel vor allem zu betätigen sind. In drei Fünfjahrplanzeiträumen ist ein Zuwachs des Industriepotentials sicherzustellen, das dem in allen vorangegangenen Jahren der Sowjetmacht geschaffenen gleichkommt. Das soll — und hier liegt der Kern der Frage — auf dem Wege der Intensivierung der Wirtschaft erreicht werden.

Solch ein Tempo wird vom Leben selbst diktiert. Es wird auch von der Notwendigkeit diktiert, den Wohlstand der sowjetischen Menschen zu heben und die Verteidigungsfähigkeit des Landes auf einem Niveau zu halten, das strikt die Sicherheit unseres Staates und seiner Verbündeten garantiert. Mit einem Wort, den Kurs Lenins verfolgend, hatten wir eine verantwortliche historische Wahl zu treffen. Und die Partei hat sie getroffen: über eine wesentliche Beschleunigung des sozialen und wirtschaftlichen Fortschritts — zur Erlangung eines qualitativ neuen Zustands der Gesellschaft. Und wir werden diesen Weg unentwegt und konsequent weitergehen. Die Aufmerksamkeit muß sich jetzt auf die praktische Realisierung der in Angriff genommenen Maßnahmen, auf konkrete Taten, auf die nicht leichte tägliche Arbeit ausnahmslos aller — ob nun Arbeiter, Kolchosmitglied, Spezialist, Wissenschaftler, Leiter eines Betriebes oder eines Zweiges — konzentrieren.

Vor kurzem habe ich in der Erdöl- und Erdgasregion Westsibiriens und im Kasachstaner Neuland geweilt. Die Aussprachen mit den Arbeitern und Spezialisten waren ernst und offen. Das Wichtigste, was daraus resultiert, ist dies: Der sowjetische Arbeiter und Bauer, Ingenieur und Wissenschaftler ist sich seiner hohen Verantwortung für die Lösung der dem Lande erwachsenen Aufgaben zutiefst bewußt. Es besteht das klare Verständnis dafür, daß es notwendig geworden ist, nicht einfach vorwärtszukommen, sondern einen wahren Durchbruch an der ganzen Linie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und einen radikalen Umschwung in der Entwicklung der Wirtschaft herbeizuführen.

Unter diesen neuen Bedingungen wächst zusehends die Aktivität der Menschen, ihr lebhaftes Interesse an Veränderungen. Sie suchen nach Neuererlösungen von Problemen, nach wirksameren Formen der Organisation des sozialistischen Wettbewerbes. Ein Zeugnis hierfür sind die in letzter Zeit aufgekommenen Masseninitiativen der Werktätigen.

So ringen die Werktätigen der Betriebe von Moskau und Leningrad um die Erlangung des gesamten Produktionszuwachses auf Kosten des technischen Fortschritts und der maximalen Auslastung der Ausrüstungen. Die Maschinenbauer der Ukraine haben sich verpflichtet, den ganzen Produktionszuwachs im zwölften Planjahrfünft ohne Vergrößerung des Aufwands an Eisenmetallwalzgut und bei gleichbleibender Beschäftigtenzahl zu erzielen. Die Hüttenwerker von Lipezk, Nishni Tagil und Tscherepowez erreichen hohe Produktionsleistungen durch bessere Nutzung der Kapazitäten, der Sekundärrohstoffe und der Verbesserung der Erzeugnisqualität. Nicht wenig Betriebe erzielen hohe Endergebnisse auf Grund einer vervollkommneten Bewertung und Rationalisierung der Arbeitsplätze. Allerorts fand die Initiative derjenigen Arbeitskollektive Unterstützung, die in diesem Jahr mindestens zwei Tage mit eingesparten Materialien arbeiten wollen.

Hier möchte ich auf die bedeutsame Initiative der Wolga-Produktionsvereinigung für Personenkraftwagenbau näher eingehen, der das ZK der KPdSU zugestimmt hat. Ihr Wesen besteht darin, daß das Kollektiv konkrete Vorschläge zur Steigerung der Effektivität der Produktion und zur Verbesserung der Erzeugnisqualität erarbeitet hat, die die vom Ministerium festgelegten staatlichen Aufgaben des zwölften Fünfjahrplans übertreffen. Es ist beschlossen worden, die Arbeitsproduktivität bedeutend zu erhöhen sowie den Metallaufwand für jeden Kraftwagen und den Brennstoffaufwand zu verringern. Dabei soll die garantierte Fahrleistung der neuen Wagenmodelle auf das Anderthalbfache anwachsen. Das Kollektiv hat gebeten, seine Vorschläge in den Staatsplan aufzunehmen.

Beachtenswert ist dabei, daß diese Tempobeschleunigung der Wolga-Automobilbauer in bedeutendem Maße auf der komplexen wirtschaftlichen Rechnungsführung beruht — vom Betrieb bis zu jeder Brigade und jedem Arbeitsplatz. Das ist eine würdige Antwort auf den Aufruf der Partei, alle Reserven in den Dienst der Volkswirtschaft zu stellen, und ein Vorbild an wirtschaftlicher Einstellung zu ihren Aufgaben.

Somit sehen wir, daß die führenden Kollektive sich heute vor allem auf die qualitativen Kennziffern in der Arbeit orientieren. Das sind Meisterung neuer Technik und Technologien, Einsparung von Ressourcen, obligatorische Erfüllung der Vertragsverpflichtungen und Steigerung der Effektivität der Produktion. Selbstverständlich erwähne ich nur einzelne Besonderheiten des Wettbewerbs — seine Erfahrungen sind reich und mannigfaltig wie das Leben selbst.

Von gewaltiger Bedeutung sind hier natürlich die Entwicklung des Arbeiters selbst zum Herrn der Produktion, seine kämpferische Einstellung auf die hohen

(Schluß S. 2)

Pulsschlag unserer Heimat

Ukrainische SSR

Fische fürs Handelsnetz

Im Rayon Gottwald gibt es gegenwärtig eine zwischenbetriebliche Vereinigung für Speisefischzucht. Dadurch ist im Gebiet Charkow, wo es an größeren natürlichen Gewässern mangelt, die Schaffung eines neuen Wirtschaftszweigs — der industriellen Fischzucht — abgeschlossen worden.

Auf den blauen Fluren sind die Mitarbeiter des Fischereikombinats und der 18 zwischenbetrieblichen Vereinigungen beschäftigt. Diese Abteilungen sind in allen Rayons geschaffen worden, wo man die Fischzucht als wirtschaftlich vorteilhaft anerkannt hat. In dieser Planperiode hat sich hier die Fläche der Teiche um ein Drittel vergrößert und beträgt rund 5 000 Hektar.

Die Konzentration und die Spezialisierung der Produktion helfen, die Leistung dieser Teiche sowie die der natürlichen Seen und Stauseen zu erhöhen. Dabei helfen den Fischzüchtern die Wissenschaftler der Charkower Universität und der Veterinärmedizinischen Hochschule. Unter ihrer Teilnahme sind Brutabteilungen eingerichtet worden, wo man künstliches Laichen gemeistert und Brutanstalten geschaffen hat, die alle Vereinigungen mit Streckgut versorgen.

Unter Auswertung der Empfehlungen der Wissenschaftler und der fortschrittlichen Erfahrungen ernten die Kollektive der zwischenbetrieblichen Vereinigungen bis 20 Dezitonnen Fische je Hektar Wasserfläche. In diesem Herbst beabsichtigen sie, über 40 000 Dezitonnen Fische bedeutend mehr als in der vorjährigen Saison — ans Handelsnetz zu liefern.

Aserbaidshanische SSR

Sachkundiges Manöver

Im Bakuer Werk „Elektromaschina" ist man bei der Erfüllung des angespannten Produktionsprogramms für dieses Jahr ohne zusätzliche Arbeitskräfte ausgekommen. Die Reserven dazu sind dank der Attestierung und Rationalisierung der Arbeitsplätze ermittelt worden.

Während dieser Attestierung sind die Ausrüstungen neu angeordnet und so bessere Möglichkeiten für das Zusammenliegen von Arbeitsgängen geschaffen worden. Dadurch hat sich die Arbeitsproduktivität jedes Beschäftigten um 25 Prozent erhöht. Auch das Mechanisierungsniveau ist angestiegen; in den technologischen Prozeß sind zahlreiche Vervollkommnungen aufgenommen worden.

In der Vereinigung „Aserelektromasch" ist „Elektromaschina" der jüngste Betrieb. Deshalb hatte man hier kaum ein spürbares Ergebnis von der Attestierung der Arbeitsplätze erwartet.

Doch dank dem schöpferischen Herangehen der Mitglieder der Attestationskommission an diese Aufgabe, die den Produktionszyklus bis ins einzelne analysiert hatten, wurde eine Reihe Unstimmigkeiten bei der Anordnung der Ausrüstungen ermittelt. Es wurden mehrere Varianten einer besseren Organisation der Arbeitsplätze vorgeschlagen.

Dank der Nutzung der bei der Attestierung der Arbeitsplätze ermittelten Reserven wurde es möglich, hier eine zuverlässige Grundlage für die Erfüllung des angespannten Jahresprogramms zu schaffen und auch noch Plankorrekturen vorzunehmen: Das Werkkollektiv wird anstatt der geplanten 500 Elektromotoren von 100 Kilowatt Leistung, mit deren Fertigung der Betrieb in diesem Jahr begonnen hat, rund 700 davon liefern.

RSFSR

Über die Aufgaben hinaus

Das Kollektiv des Trusts „Wostoknefteprowodstroi" hat mit dem Rohrverlegen der zweiten Ausbaustufe der Erdgasleitung Jamburg—Jelez 1 begonnen. Diese Gaspipeline wird über die Aufgaben des Fünfjahrplans hinaus gebaut.

Im sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des XXVII. Parteitags der KPdSU ist das Kollektiv des technologischen Abschnitts Moshga allen anderen voraus. Die schwerzugänglichen und sumpfigen Abschnitte der Trasse für den Winter aufhebend, arbeitet es jetzt in überdurchschnittlichem Tempo.

Nach der vorfristigen Vollendung dieses Objekts wird das Trustkollektiv mit dem Bau der Erdgasleitung Jamburg—Jelez 2 mit einem halben Jahr Vorsprung beginnen können.

Unvergängliche Traditionen der Arbeitsgroßtaten

(Schluß. Anfang S. 1)

Ausmaße und Neuheit der gegenwärtigen Aufgaben. Denn der Wettbewerb ist der wichtigste Bereich der Entfaltung des Schöpfertums der Werktätigen, eines der wichtigsten Mittel zur Selbstbehauptung und Erhöhung des sowjetischen Menschen, zur Ermittlung und gesellschaftlichen Anerkennung seiner Fähigkeiten, Begabungen und staatsbürgerlichen Qualitäten.

Kurz: die Sache ist in Fluß gekommen, die ersten Resultate sind da. Das ist aber erst der Beginn einer großen Arbeit. Vor uns liegen Aufgaben von gewaltigem Ausmaß, die konsequent und unbeirrt gelöst werden müssen. Sie betreffen alle Bereiche des Lebens, erfordern höchste Verantwortung aller Leitungsstrukturen. Wir werden auch künftig beharrlich und konsequent den Kurs auf die Umorientierung der Wirtschaftskader im Geiste neuer Einstellungen und Forderungen verfolgen, die von der Partei unterbreitet wurden.

Doch der Erfolg der Sache, Genossen, wird letzten Endes in den Arbeitskollektiven — in den Vereinigungen und Betrieben, Abteilungen und Brigaden sowie an den Arbeitsplätzen entschieden. Entschieden wird er durch Energie und Verstand, ich möchte sogar sagen, mit dem Herzen, der Ehre und dem Gewissen eines jeden Werktätigen. Gewissenhaft zum Wohl der Allgemeinheit arbeiten, die Disziplin fest einhalten, Verantwortlichkeit und Initiative entwickeln, für die Interessen des Staates wie für seine eigenen sorgen — eben das wird im Grunde von jedem einzelnen verlangt.

Zu diesem Zweck muß man alle Hebel — wirtschaftliche wie soziale —, alle Stimuli — materielle wie moralische anwenden. Dabei möchte ich besonders auf die Wichtigkeit solch eines Anreizes aufmerksam machen, der sich nicht mit Rubeln ermessen läßt. Die Praxis der vorigen Jahre und von Heute zeigt, wie wichtig es ist, die gewissenhafte Arbeit der Arbeiter und Kolchosbauern, Fachleute und Wissenschaftler — aller, die den Ruhm des Vaterlandes mehren, — rechtzeitig wahrzunehmen, zu unterstützen und zu erhöhen.

Diejenigen, die allen voraus sind, haben es manchmal nicht leicht. Es weht, wie man so sagt, nicht immer Wind in ihre Segel: Sie sind manchmal gezwungen, die verwurzelten Traditionen zu zerstören sowie Konservatismus und Unverständnis zu überwinden. Ein jeder Neuerer jedoch ist der Ruhm und der Stolz des Landes, ein Allgemeinbesitz der sozialistischen Gesellschaft. Man muß solche Menschen unterstützen. Das ganze Land und jedes Arbeitskollektiv muß ihre Namen und Taten kennen.

Die tatkräftige und hochproduktive Arbeit mit allen Mitteln stimulierend, muß man zugleich diejenigen streng bestrafen, die mehr schlecht als recht arbeiten, die Arbeits- und technologische Disziplin verletzen und Fehlarbeit leisten. In den Briefen, die im Zentralkomitee eintreffen, schlagen die Werktätigen vor, wirksamere juristische, materielle, administrative und andere Maßnahmen gegenüber denjenigen zu ergreifen, die nicht gewissenhaft arbeiten wollen. Dies würde nur gerecht sein, und so muß man auch handeln. Auch der neue Mechanismus der Wirtschaftsführung, zu dem immer mehr Betriebe und Zweige übergeben, zielen darauf ab.

Das Zentralkomitee rechnet damit, daß die Arbeiterklasse, die Bauern, Ingenieure, Techniker, Angestellten und die Intelligenz schöpferische Aktivität entwickeln und keine Mühe scheuen werden, damit die Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Landes zur Realität und das Leben der Sowjetmenschen materiell und geistig noch reicher, vollwertiger und inhaltsreicher wird.

Genossen! Für äußerst wichtig hielt W. I. Lenin das Vermögen, „sowohl den Wettbewerb als auch die Eigeninitiative der Massen auszulösen, damit sie die Sache sofort in Angriff nehmen." Heute beteiligen sich so gut wie alle Werktätigen am sozialistischen Wettbewerb. Ich bin jedoch der Meinung, daß die Wirksamkeit des Arbeitswettbewerbs nicht immer so ist, wie sie sein sollte. Dafür gibt es verschiedene Ursachen. Eine davon ist die, daß die Formen und Methoden des Wettbewerbs lange nicht in vollem Maße dem Charakter der gegenwärtigen Etappe der wirtschaftlichen Entwicklung entsprechen. In vielen Kollektiven verläuft der sozialistische Wettbewerb irgendwie automatisch, ohne feste und tiefe Verbindung mit der Tätigkeit zur Umstellung der Wirtschaft auf intensive Gleise, zur Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, zur Umgestaltung des Wirtschaftsmechanismus sowie zur weitgehenden Anwendung kollektiver Formen der Arbeitsorganisation.

Solch eine Situation muß von Grund auf verändert werden. Wenn wir uns schon an die Aufdeckung der Reserven und an die maximale Nutzung all dessen gemacht haben, worüber wir verfügen, dann wollen wir von diesen Positionen aus auch den Wettbewerb selbst mit frischem Auge betrachten. Im großen und ganzen fehlt es ihm an einer exakteren Orientierung auf die vorrangigen Ziele: Steigerung der Arbeitsproduktivität, Verbesserung der Erzeugnisqualität und Einsparung von Ressourcen.

Tempo, Qualität, Sparsamkeit und Organisiertheit — das sind die Hauptlosungen des Tages.

Unser Treffen nutzend, möchte ich noch einmal die Notwendigkeit hervorheben, die Erzeugnisqualität entschieden zu verbessern. Das umfaßt viele zusammenhängende Fragen auf dem Gebiet der Ökonomik, Politik und Moral. Die niedrige Qualität der Erzeugnisse ist nichts anderes als Verschleuderung und direkte Vergeudung des Volkseigentums wie auch der menschlichen Arbeit. Nehmen wir z. B. die Massenbedarfsgüter. Man kann die Kunden verstehen, die manchmal nicht fassen können, weshalb wir Raum- oder Atomschiffe gut bauen können, moderne Haushaltstechnik, Schuhe und Kleidung dagegen oft unter dem nötigen Niveau fertigen. Und das verursacht nicht nur materielle, sondern auch moralisch-politische Kosten.

Es gibt kein Geheimnis dafür, warum das so ist. Eine der Hauptursachen sind niedrige Anforderungen an die Qualität der Erzeugnisse und schwache technologische Disziplin. Eben da hängt vieles von den Arbeitskollektiven selbst ab. Wir sind überzeugt, daß die Arbeiter und Kolchosbauern, Wissenschaftler und Fachleute, Ingenieure Techniker und Wirtschaftsleiter einen Kampf darum entfalten werden, daß die gesamte einheimische Produktion nicht den Weltspitzenerzeugnissen nachsteht oder sie sogar übertrifft.

Von der Qualität sprechend, will ich gar nicht behaupten, daß die quantitativen Kennziffern ihre Bedeutung eingebüßt haben. Auch heute muß man mehr Getreide, Gemüse und Fleisch erzeugen, Kohle und Erdöl fördern sowie Konsumgüter fertigen. In einer Reihe von Zweigen wird die Erweiterung der Herstellung von Erzeugnissen auch künftig ein wichtiger Kennwert des Arbeitswettbewerbs bleiben. Es liegt aber auch auf der Hand, daß wir nicht imstande sind, die Produktion, sagen wir, von Energie- und Rohstoffressourcen bis ins Unendliche auszubauen. Man muß mit jeder Tonne Metall, Erdöl, Dünger, mit jedem Kilowatt der Energie, mit jedem Kubikmeter Holz haushalten lernen.

Deshalb muß der Wettbewerb auch um die Einsparung sowie um rationellen Einsatz von Arbeitskräften, materiellen und finanziellen Fonds geführt werden. Zu diesem Thema habe ich bereits mehrmals gesprochen, aber da sich die Sachlage nur langsam zum Besseren ändert, möchte ich noch einmal unterstreichen: Die Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und rationelle Nutzung des gesammelten Produktionspotentials sind unsere nächstliegende Reserve und die entscheidende Voraussetzung für die Erhöhung der Effektivität der Volkswirtschaft.

Man muß jeden konkreten Schritt in dieser Richtung schätzen und zur strengen Verantwortung für Verschwendung ziehen. Denn manchmal sieht es so aus: In der Betriebsabteilung oder auf dem Werkgelände hängen Plakate herum, die zur Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit aufrufen, das Betriebsgelände ist aber mit Altmetall und den nicht rechtzeitig installierten Ausrüstungen vollgestellt. So kommt es auch, daß die Aufrufe und Worte eines, die Taten aber etwas ganz anderes sind.

Genossen!

Bei der Lösung der vor der Gesellschaft stehenden Aufgaben kann die Rolle der Gewerkschaften nicht hoch genug eingeschätzt werden. Das Allerheiligste ihrer Tätigkeit ist die Sorge um die sozialen und kulturellen Belange, um die Arbeits- und Lebensbedingungen, um die Erholung und Freizeit der Werktätigen. Doch diese Aufgaben können nicht erfolgreich gelöst werden ohne einen systematischen und beharrlichen Kampf um die höchste Arbeitsproduktivität, um Disziplin und Organisiertheit in der Produktion. Es gibt keinen anderen Weg zur Schaffung von Werten außer den der effektiven Arbeit. Daher ist die Interessenvertretung der Werktätigen bei der Steigerung der Produktivität eine der wichtigsten Verpflichtungen der Gewerkschaften, aller Produktionskollektive.

Zu diesem Zweck muß auch das Gesetz über die Arbeitskollektive aktiver als bis jetzt genutzt werden. In den Arbeitskollektiven konzentrieren sich wie in einem Brennpunkt alle Probleme unseres Lebens. Hier werden die Pläne verwirklicht, die neuen Ideen geprüft und die Kader ausgebildet. Nicht ein flüchtiger „Blick von oben", sondern eine gründliche Untersuchung und Berücksichtigung der Situation auf den unteren Ebenen wird z. B. die wirtschaftliche Rechnungsführung in Brigaden energischer einführen helfen. Gerade die wirtschaftliche Rechnungsführung. Denn Brigaden gibt es viele, doch auf der Grundlage der wirtschaftlichen Rechnungsführung arbeitet, zum Beispiel in der Industrie erst nur der fünfte Teil davon.

Ihr wißt gut, daß jeder Mensch in der Brigade vor aller Augen ist. Die Mitglieder des Kollektivs bewerten selbst den Leistungsbeitrag eines jeden zur gemeinsamen Arbeit. Die Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit sowohl bei der Entlohnung als auch bei anderen materiellen und moralischen Formen der Stimulierung werden hier besser realisiert. Hier ist es nicht leicht, jemanden zu betrügen oder sich hinter fremdem Rücken zu verbergen. Sichtbarer ist der Zusammenhang zwischen den Verpflichtungen und den Endergebnissen der Produktion.

Somit hängt von den Gewerkschaften in bedeutendem Maße die Schaffung der Atmosphäre einer tagtäglichen und mühseligen Suche nach Reserven in den Kollektiven sowie der sogenannten „waagerechten" wie auch „senkrechten" Strenge ab. Oft entsteht aber der Eindruck, daß das Gewerkschaftskomitee scheinbar an allem teilnimmt, jedoch die Punkte seiner wichtigsten Aktivitäten nicht bestimmt hat. Infolgedessen wird nicht wenig Enthusiasmus, wie es bei der Organisation des Wettbewerbs oft der Fall ist, in Schreibtischarbeit sowie bei „Erfindung" und „Gestaltung" von Maßnahmen verpulvert.

Der Formalismus ist ein Todfeind des Wettbewerbs als des unmittelbaren Schöpfertums der Massen. Es ist kein Geheimnis, daß die Verpflichtungen einander manchmal zum Verwechseln ähnlich sehen und den Teilnehmern nur zum Unterzeichnen gereicht werden. Die Kennziffern des Wettbewerbs werden ohne Berücksichtigung der Spezifik des Betriebs oder des Zweigs festgelegt. Oder nehmen wir die persönlichen Verpflichtungen der Teilnehmer des Wettbewerbs. An und für sich ist das eine gute Sache. Aber wozu braucht ein Arbeiter oder ein Ingenieur seine im Grunde genommen unmittelbaren Dienstpflichten umzuschreiben und das Wort, sie zu erfüllen, zu geben? Das ist doch die Entstellung der Idee des Wettbewerbs selbst.

Man muß auch folgende Frage durchdenken: Gibt es nicht zu viele Arten von Wettbewerben und Initiativen? Das ist nicht immer gut. Die wertvollste Seite des Wettbewerbs ist die Erzielung hoher Ergebnisse, das Aufkommen fortschrittlicher Produktionserfahrungen, Neuererverfahren und Arbeitsmethoden. Vergleicht man aber die zahlreichen Initiativen mit ihrem realen Effekt, so schlußfolgert man, daß bei weitem nicht alle von ihnen gut durchdacht worden sind.

Ich bin der Ansicht, daß die Tätigkeit der Gewerkschafts- und Wirtschaftsorgane gerade in dieser Richtung verstärkt werden muß. Es ist unzulässig, reelle Taten durch schallende Losungen und rege Arbeit durch Veranstaltung zahlreicher erdachter Maßnahmen zu ersetzen.

Es sind auch andere Fragen herangereift — Erhöhung der Verantwortung für die organisationstechnische Gewährleistung des Wettbewerbs, für die ökonomische Begründung der Verpflichtungen und deren Gespanntheit, Überwindung der Gleichmacherei bei der Stimulierung der Sieger, Hebung des Ansehens der Schrittmacher. Es sind genaue Kriterien sowohl für Erfolge als auch für Mängel notwendig. Ich nehme an, daß die Teilnehmer des Treffens ihre Meinung zu diesen wie auch zu anderen Fragen äußern werden.

Gestatten Sie mir, heute auch auf solch ein schwieriges Problem wie der Kampf gegen Trunksucht einzugehen. Die realisierten Maßnahmen sind von den Werktätigen wärmstens unterstützt worden, obwohl es auch Unzufriedene gibt. Die vorläufigen Resultate machen uns bereits Hoffnung. Der Genuß von Weinen und Spirituosen hat sich verringert. Die Menschen verhalten sich jetzt zur Trunksucht unduldsamer, in den Straßen der Städte und Dörfer wie auch in der Produktion herrscht mehr Ordnung. Ich kann Ihnen sagen, daß die Zahl der Unfälle in den letzten drei Monaten rapide gesunken ist. Dadurch konnte die Gesundheit Tausender von Menschen erhalten werden, und teurer als das kann es nichts geben.

Folglich ist diese große Sache nicht umsonst in Angriff genommen worden. Das Geplante werden wir strikt ins Leben umsetzen. Wir verstehen gut, daß uns eine langwierige, beharrliche Arbeit zur Durchsetzung der Enthaltsamkeit von Alkohol als der Lebensnorm in unserer Gesellschaft bevorsteht. Doch uns wird die Ausdauer reichen. Um so mehr, als sich das ZK der KPdSU bei der Durchführung eines solchen Kurses auf den Beistand des ganzen Volkes, auf die Reife und die Kraft der öffentlichen Meinung stützt.

Genossen! Die Stachanow-Bewegung weist einen besonderen Zug auf: Sie ist unter der Jugend entstanden. Ihre Initiatoren waren nicht über 30. Und das ist auch gesetzmäßig, da keine große historische Aufgabe ohne die aktive, rege und vielseitige Mitwirkung der Jugend gelöst werden kann. Und heute ist es wie nie zuvor wichtig, die Energie der jungen Generation in vollem Umfang für die Lösung der grandiosen Neuereraufgaben zu nutzen, vor denen unsere Gesellschaft steht.

Manchmal spricht man von zu langsamem Reifen der heutigen Jugend als Staatsbürger. So mancher aus der älteren Generation brummt sogar aus diesem Anlaß. Doch spricht man nach höchsten Gesichtspunkten, können wir mit der heutigen Sowjetjugend zufrieden sein. Unsere Jungen und Mädchen sind die Kinder und Enkel derer, die in den Jahren der Industrialisierung in jener Zeit niegesehene Rekorde der Arbeitsproduktivität aufstellten, derer, die sich in den bösen Kriegsjahren als erste zum Sturmangriff erhoben, die die Schießscharten der MGs mit eigener Brust verdeckten, die sich in Luft- und Panzerkämpfen für das Rammen entschieden. Das sind die Kinder und Enkel derer, die das Neuland erschlossen, die in der polarnahen Tundra und in der sibirischen Taiga Erdöl und Gas gewannen. Das sind unsere Kinder und Enkel, unsere Kameraden und Kampfgenossen, die auch heute der ganzen Welt höchste Beispiele an mustergültiger Arbeit des Dienstes am Vaterland und der Treue zu ihm liefern. Das sind diejenigen, die die BAM verlegen, neue Städte bauen, Getreide ziehen und treu ihren Dienst zum Schutz der Grenzen unserer Heimat ableisten.

Die Partei und das Volk schätzen hoch den Beitrag der sowjetischen Jugend zum sozialistischen und kommunistischen Aufbau. Wir vertrauen unserer Jugend in allem und sorgen dafür, daß ihr breite Möglichkeiten geboten werden, um sich zu behaupten und ihre Fähigkeiten in allen Produktions- und Lebensbereichen zu zeigen.

Unser sozialistisches Aufbauwerk wird nur gewinnen, wenn die Parteikomitees und Wirtschaftsorgane zusammen mit dem Komsomol Wege und Formen einer besseren Nutzung der Energie und des Talents, des Interesses für alles Neue, der Nichtannahme von Schematismus und Konservatismus, des gesunden Ehrgeizes der jungen Neuerer, Ingenieure und Wissenschaftler finden werden. Darunter auch mittels des Wettbewerbs. Es ist auch notwendig, perspektivische Spezialisten auf dem Gebiet der Produktion, Wissenschaft Leitung und Kultur rechtzeitig auf leitende Posten zu befördern. Das hat sich schon immer bewährt.

Sie haben wahrscheinlich die Fernsehsendung aus der Reihe „Das können Sie auch" gesehen, wo von den Meistern die Rede war, die mit eigenen Händen Personenkraftwagen bauen. Es wurden viele Kraftwagenmodelle gezeigt, doch ein Auto stach besonders hervor. Es wurde von zwei jungen Leningrader Arbeitern gebaut — von Dmitri Parfjonow, der an der Abendabteilung eines Instituts studiert, und von Gennadi Chainow, der das Schiffbautechnikum absolviert hat. Diese 25jährigen Burschen vermochten es, in drei Jahren unter den dazu ungeeigneten Verhältnissen einen Wagen originellen Konstruktion zu bauen. Sie zeigten hohes technisches Können und originelles Denkvermögen. Ich glaube, man hat jetzt richtig gehandelt, indem man diesen Tausendkünstlern ein Sonderlabor zur Verfügung gestellt hat, wo sie ihre Arbeit werden fortsetzen können.

Ich führte dieses Beispiel extra an, um hervorzuheben, daß wir dem technischen Schaffen der Jugend auf jede mögliche Weise ein breites Tätigkeitsfeld bieten müssen. Und nicht nur bieten, sondern auch alle nötigen Bedingungen dafür schaffen, um die schöpferische Leistungsfähigkeit der Jugend auf die Lösung der mit der Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung der Gesellschaft verbundenen Aufgaben zu lenken. Gegenwärtig werden diesbezüglich Vorschläge ausgearbeitet, die das Zentralkomitee der Partei erörtern soll.

Vor einem Jahr faßte das ZK der KPdSU den Beschluß „Über die weitere Verbesserung der parteimäßigen Leitung des Komsomol und über die Erhöhung seiner Rolle bei der kommunistischen Erziehung der Jugend". Dieser Beschluß wurde in den Partei- und Komsomolorganisationen sachlich erörtert und trug zweifellos dazu bei, daß das Komsomolleben aktiver und reicher an praktischen, regen Taten geworden ist. Das Interesse für die lebenswichtigen Aufgaben hat sich verstärkt, der Formalismus ist zurückgegangen. Es gilt jedoch, noch bedeutend mehr zu leisten.

Worum handelt es sich? Darum, daß der Komsomol beharrlich das Vermächtnis Lenins ins Leben umsetzen muß, und zwar sich den Kommunismus anzueignen und täglich zu lernen im Betrieb und auf dem Feld, im Klassenzimmer und im Labor — und die tägliche Arbeit mit der kommunistischen Perspektive zu vereinen vermögen. Alles, was die Jugend interessiert, bewegt und bekümmert, ist Angelegenheit des Komsomol. Der Stil und die Methoden seiner Arbeit müssen einen regen, spannenden Charakter haben, sie müssen eben jugendorientiert nach Wesen und Form sein, frei von Organisationsfimmel, Kampagnearbeit, von jeglichem Flitterkram, was noch viele Kräfte und Mittel beansprucht.

Genossen! Unser Land ist in eine besonders verantwortliche Etappe seines Lebens getreten. Es wird das Schicksal der Pläne dieses Jahres und des gesamten Fünfjahrprogramms entschieden. Das Ausmaß der Vorbereitung zum ordentlichen Parteitag weitet sich und das bestimmt den Tonus des Lebens und der Tätigkeit der Parteiorganisationen, der Arbeitskollektive und die gesamte gesellschaftliche Atmosphäre.

Heute, wo die Partei darüber nachsinnt, was geleistet worden ist, und den Kurs für die Zukunft präzisiert, ist es uns wichtig, Ihre Meinungen und Vorschläge zu den aktuellsten Fragen zu wissen. Das Zentralkomitee schenkt ständig und aufmerksam Gehör der Stimme der Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten und Wissenschaftler und überprüft seine Politik an den Erfahrungen der Massen. Anders darf es ja auch nicht sein, denn die Sache der Partei ist die Sache des Volkes.

Die Partei zweifelt nicht an der erfolgreichen Lösung der vor der Gesellschaft stehenden Probleme. Sie ist davon überzeugt weil sie über ein klares Aktionsprogramm verfügt und sich auf die schöpferischen Kräfte des Volkes, auf die Organisiertheit und Disziplin, auf die hohe politische und berufliche Kultur der Arbeiterklasse, der Bauern und der Intelligenz stützt. Die Verwirklichung des Kurses der Partei wird unsere Heimat noch reicher und stärker, das Leben der Sowjetmenschen — noch besser und unsere Entwicklung — noch dynamischer machen.

Im Namen all dessen, im Namen unserer großen Ideale lohnt es sich zu leben, zu arbeiten und zu kämpfen! **(Anhaltender Beifall).**

Führendes Kollektiv

Wenn neue Schafställe gebaut werden sollen, so bitten viele Agrarbetriebe im Vorgebirge des Transili-Alatau nicht die Baubetriebe um Mithilfe, sondern den Lenin-Kolchos im Rayon Enbekschikasach, Gebiet Alma-Ata. Dieses führende Kollektiv verfügt über leistungsstarke Baukapazitäten und führt jetzt die Besellungen der Nachbarn zur Fertigung von Montagekonstruktionen schneller als manche spezialisierte Baubetriebe aus.

„Mit Hilfe eigener Reserven ist es uns gelungen, den früher leistungsschwachen Bauabschnitt in einen großen Bau- und Industriekomplex zu verwandeln", berichtet der Kolchosvorsitzende S. K. Burdin.

Den Kern der neuen Produktion bildet eine Anlage, die vom Kolchosvorsitzenden gemeinsam mit seinen Söhnen Oleg und Nikolai und dem Chefingenieur dieses Agrarbetriebs N. F. Shalybin konstruiert wurde. Diese Anlage verwandelt leicht das Stahlblech in Tragelemente der Schafställe. Danach genügt es nur, den Konstruktionssatz nach einem vorgegebenen Schema auf das Fundament zu setzen, ihn mit zwei Lagen Ruberoid zu bedecken und den Raum dazwischen mit einem Stoff aus Schilfrohr und Stroh zu füllen.

Diese leichten und geräumigen Bauwerke, erfüllt von Licht, das durch Polyäthylenfenster eindringt, schützen die Schafe zuverlässig vor Unwetter im Sommer. In kalten Jahreszeiten, nach Aufstellung standardisierter Heizausrüstungen, dienen sie für die Tiere als Winterställe.

Der ökonomische Nutzen liegt klar auf der Hand. Statt der sechs bis neun Monate, die man für die Errichtung eines Schafstalls früher gebraucht hat, werden jetzt fünfzehn bis zwanzig Tage in Anspruch genommen. Jeder Schafstall kommt um etwa 50 Prozent billiger als gewöhnlich zu stehen. Nicht weniger vorteilhaft ist es auch, daß der Verbrauch an Defizitmetallen sich um die Hälfte verringert und selbst die Notwendigkeit, viele Baustoffe zu verbrauchen, wegfällt.

Der Kolchos hat bereits 15 Schafställe eigener Konstruktion gebaut und somit alle Schafe unter ein zuverlässiges Dach gebracht. Jetzt konzentriert der Agrarbetrieb seine ganze Aufmerksamkeit auf die Festigung der Futterbasis und die Pflege der Schafherden. Deren Leistung ist gestiegen. Nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs im Winter 1984 bis 1985 gehört dieser Kolchos mit zu den Siegern und ist mit der Ehrenurkunde des ZK der KPdSU, des Ministerrates der UdSSR des Zentralrates der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol gewürdigt worden.

Altshan BEJSEMBAJEWA

Rekonstruktion bei laufendem Betrieb

Das Karagandaer Hüttenkombinat, wo die Rekonstruktion des Walzwerks 1 700 beendet worden ist, wird die Produktion von Stahlwalzgut wesentlich vergrößern. Ein bedeutender Teil davon wird zur Herstellung von Feinblech in der Weißblechabteilung des Kombinats, der größten in unserem Lande, verwendet.

Die Rekonstruktion der Walzstraße ohne Einstellung des Betriebs erforderte ein exaktes Zusammenwirken der Hüttenwerker und Energetiker, der Montage- und Verkehrsarbeiter. Während der Rekonstruktion wurde der Walzsinterspültunnel vorfristig fertiggestellt.

Die Produktionsneuerer der Grubenbauverwaltung von Karaganda schlugen vor, auf den Bau des im Entwurf vorgesehenen Umleitungskanals zu verzichten. Sie brachten einen vertikalen Schacht nieder und hoben unter dem produzierenden Walzwerk einen Tunnel aus. So blieben die Versorgungsleitungen erhalten, wobei der Betrieb nicht eingestellt wurde.

Das Neuererdenken und der Findergeist halfen auch den Mittel- und Zeitaufwand für die Übertragung der Versorgungsleitungen bei der Rekonstruktion der Hilfsabschnitte auszuschließen. Das Grundwasser komplizierte die Vorbereitung der Baugrube für die Pumpenstation. Die Bauarbeiter verzichteten auf das Ausheben der Baugrube und wandten gepfählte Stahlbetonkonstruktionen an. Ihre Montage erfolgte ohne Störung der unterirdisch verlegten Versorgungsleitungen. Dank den Rationalisatoren erzielte man hier einen ökonomischen Effekt von mehr als 200 000 Rubel.

Zahlreiche Partnerbetriebe wandten bei der Rekonstruktion des Walzwerks die komplexe Bauflußvertragsmethode an. Das ermöglichte den Nachauftragnehmern der Organisationen des Trusts „Kasmetallurgstroi", sämtliche Arbeiter auf ein hohes Ergebnis zu orientieren — auf die Übergabe fertiger Baugruppen des Walzwerks und des Komplexes seiner Ausrüstungen.

Die vollständige Erneuerung des Walzwerks wird jährlich eine rhythmische Produktion von etwa 5 000 000 Tonnen Walzgut sichern.

(KasTAG)

Auf Aktivistenart, auf Stachanowsche Art arbeiten

(Schluß. Anfang S. 1)

Auf dem Treffen sprachen: Held der Sozialistischen Arbeit **K. G. Petrow**, Oberinspektor des Trustes „Stachanowschachtostroi" im Gebiet Woroschilowgrad, ehemaliger Parteiorganisator vom ZK der KPdSU(B) in der Grube „Zentralnaja-Irmino", in der die Stachanow-Bewegung aufkam; Held der Sozialistischen Arbeit **W. I. Gaganowa**, Oberingenieur im Baumwollkombinat Wyschnewolozk, Gebiet Kalinin; zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit **N. A. Slobin**, Leiter der Komplexbrigade der Produktionsvereinigung „Selenogradstroi"; Held der Sozialistischen Arbeit **P. K. Podsharow**, Arbeitsveteran, ehemaliger Hauer in der Grube Nr. 2 „Kapitalnaja", Gebiet Perm; zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit **W. M. Jarygin**, Schlosser im Schwermaschinenbauwerk von Elektrostal; Held der Sozialistischen Arbeit **K. B. Donenbajewa**, Mechanisator im Sowchos „Charkowski" des Rayons Borowskoi, Gebiet Kustanai; zweifacher Held der Sozialistischen Arbeit **W. D. Naumkin**, Hochöfner im Hüttenkombinat von Magnitogorsk; Held der Sozialistischen Arbeit **A. D. Schakschin**, Bohrmeister in der zweiten Verwaltung für Bohrarbeiten der Vereinigung „Nishnewartowskneftegas"; Held der Sozialistischen Arbeit **M. M. Priwalow**, Initiator des Schnellschmelzens, heute Oberschmelzer in der Unions-Produktionsvereinigung „Sojusmetallurgprom"; **F. I. Malzew**, Initiator der Stachanow-Bewegung im Bauwesen, heute Obertechnologe im Unions-Forschungs- und Projektierungsinstitut für Arbeit im Bauwesen des Staatlichen Baukomitees der UdSSR; Arbeitsveteran **M. S. Demtschenko**, ehemalige Arbeitsgruppenleiterin im Kolchos „Komintern", Gebiet Tscherkassy, Initiator der Bewegung um hohe Rübenerträge.

△

Darauf sprach **M. S. Gorbatschow** das Schlußwort. Er sagte:

Teure Genossen! Ich glaube, unser Treffen hier war für uns alle angenehm. Jeder von Ihnen hatte etwas zu erzählen, denn Sie hatten die Entstehung der Stachanow-Bewegung miterlebt und waren dann ihre aktiven Fortsetzer. Sie sind die lebendige Geschichte unserer Heimat.

Durch Ihr Arbeitsleben bekräftigen Sie, Genossen, daß letzten Endes alles vom Menschen abhängt. Als wir gezwungen waren, in einer historisch kurzen Zeit, einen Weg zurückzulegen, für den andere Völker und Staaten Hunderte von Jahren benötigt hatten, und kolossale Aufgaben des sozialistischen Aufbaus zu lösen, hatten die sowjetischen Menschen unter der Leitung der Kommunistischen Partei eine machtvolle industrielle Basis geschaffen, die Produktivkräfte rasch entwickelt und dadurch die faschistische Kriegsmaschinerie zu zerschlagen vermocht, die der Imperialismus gegen uns richtete.

Das war das Ergebnis der selbstlosen Arbeit aller sowjetischen Menschen. Das ist das Verdienst der älteren Generationen. Denjenigen, die damals das Banner des Neuerertums und der Stachanow-Bewegung trugen, sagen wir heute im Namen des ganzen Volkes großen Dank.

In diesen Tagen, wo wir den 50. Jahrestag der Stachanow-Bewegung begehen, ist diese Anerkennung des ganzen Volkes wohlverdient, denn die Traditionen jener Jahre sind unsterblich. So sitzen hier, in diesem Saal, die Veteranen inmitten der jungen Menschen, die ihr Wort noch sprechen und andere durch persönliches Vorbild anführen werden.

Die Aktivisten- oder die Stachanow-Bewegung dauert fort. Das ist eine Bewegung, die im Volk — bei der Arbeiterklasse, den Bauern und der Intelligenz — Unterstützung findet und immer weiter bestehen wird. Sie wird der Partei immer eine Stütze bei der Lösung neuer großangelegter Aufgaben sein. Deshalb trägt das ZK Sorge darum, daß alles in den 50 Jahren im Arbeitsneuerertum Gesammelte nicht nur erhalten bleibt, sondern auch gemehrt wird.

Wir haben kolossale Aufgaben zu lösen. Sie sind nicht nur deshalb groß, weil das Land, wie bereits gesagt, in fünfzehn Jahren soviel leisten muß, wieviel in allen vergangenen Jahren des sozialistischen Aufbaus geleistet worden ist. Sie sind grandios auch noch deshalb, weil wir das Geplante unter Anwendung anderer Methoden, vor allem der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, erringen müssen. Wir haben alle Möglichkeiten, um eine raschere Vorwärtsbewegung zu sichern. Wir verfügen über eine entwickelte Wissenschaft, hochqualifizierte Arbeiter und Bauern sowie über die notwendigen Rohstoffressourcen. Kurz, über Kräfte verfügen wir, Patriotismus und schöpferische Einstellung zur Arbeit braucht unser Volk sich ebenfalls nicht von anderen zu leihen.

Nun kommt es darauf an, das alles sachkundig in Gang zu bringen. Hier wurde sehr richtig darauf hingewiesen, daß man bei der Nutzung der Stimuli für die hochproduktive Arbeit nicht alles aufs Geld zurückführen soll. „Für die Arbeitsmenschen, um so mehr für die führenden Werktätigen und Produktionsneuerer, sind die moralischen Stimuli und die Anerkennung ihrer Verdienste durch die Gesellschaft ebenso wichtig und mitunter auch noch wichtiger.

Auf diesem Treffen erhielten wir einen weiteren Beweis dafür, daß wir unsere Arbeit so zu gestalten haben, damit sich daran das gesamte Volk und vor allem die Bestarbeiter der Produktion beteiligen. Sie sind, bildhaft gesagt, die Elite unserer Gesellschaft. Das sind Menschen mit viel Energie, Patriotismus und Verantwortlichkeit. Wer sonst, wenn nicht sie, muß sich an der Erarbeitung und Verabschiedung der Gesetze, der wirtschaftlichen und politischen Beschlüsse beteiligen. Sie müssen in allen unseren Staatsorganen von oben bis unten vertreten sein. Stets müssen ihre Worte erklingen, denn sie enthalten die Erfahrungen des Volkes, die durch nichts zu ersetzen sind.

Im allgemeinen fassen wir unsere Aufgabe folgendermaßen auf: Durch neue Formen der organisatorischen, politischen und wirtschaftlichen Arbeit jene kolossalen Möglichkeiten aufzudecken, die dem sowjetischen Menschen und seinem Charakter innewohnen.

Wir streben nach mehr Publizität über alle Lebensbereiche unserer Gesellschaft in unseren Taten. Die Menschen müssen das Gute und das Schlechte kennen, damit sie das Positive mehren und das Negative entschieden bekämpfen. Geradeso muß es im Sozialismus sein. Schönfärberei und Schwindelei muß man aus unserer sozialistischen Familie, aus unserer sozialistischen Gesellschaft mit Stumpf und Stil ausrotten. Kurz, wir brauchen gesunde Arbeit, gesunde Lebensweise, gesunde Kontakte und gesunde Psychologie — all das, was seinem Wesen nach der sozialistischen Lebensweise eigen ist.

Was die Außenpolitik der Partei und des Sowjetstaates betrifft, so unternehmen wir alles, um den Frieden zu erhalten. Sie können sicher sein, daß wir daran mit vollem Verantwortungsbewußtsein herangehen.

Genossen! Unser Treffen ist wirklich gut gewesen. Gut, weil Sie hier viel Nützliches und Wertvolles geäußert haben. Das Zentralkomitee der Partei wird Ihre Vorschläge aufmerksam studieren und in seiner praktischen Arbeit berücksichtigen.

Ich gratuliere Ihnen nochmals zum Jubiläum. Nochmals besten Dank für die kolossale Arbeit und die Treue zur Sache. Ich wünsche Ihnen gute Gesundheit, damit Sie als Veteranen noch lange Jahre mit der Jugend zum Ruhm des Vaterlandes arbeiten können. Alles Gute wünsche ich auch den Jungen, auf deren Schultern heute die Hauptverantwortung für die Realisierung unserer Pläne liegt. Übermitteln Sie bitte die Wünsche für gute Gesundheit und Wohlergehen an Ihre Familien und Arbeitskollegen vom Zentralkomitee der KPdSU, Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung. **(Anhaltender Beifall).**

(TASS)

Aus aller Welt – Panorama

In den Bruderländern

Mit Hilfe der Rationalisatoren

BUDAPEST. „Schöpferisches Suchen hat keine Grenzen", meinen die Rationalisatoren des Landwirtschaftlichen Kombinats Agard, eines der größten Landwirtschaftsbetriebe im Lande. Gerade sie sind als Sieger aus dem Produktionswettbewerb der Dorfrationalisatoren im ersten Halbjahr dieses Jahres hervorgegangen.

Dank der weitgehenden Nutzung der Ergebnisse des schöpferischen Denkens der Werktätigen des Kombinats konnten mehr als 100 Rationalisierungsvorschläge, deren ökonomischer Nutzen 1,5 Millionen Forint übersteigt, in die Produktion übergeleitet werden. Auf Initiative der Rationalisatoren ist im Kombinat die Tätigkeit zur Verwertung der Abfälle der landwirtschaftlichen Produktion bei der Beheizung von Treibhäusern entfaltet worden. Auch die Methode der Getreidelagerung ohne vorhergehende Trocknung hat breite Anwendung gefunden.

Die ländlichen Rationalisatoren und Erfinder nennt man in Ungarn „leuchtende Vorbilder" für die Werktätigen der Landwirtschaft. Sie leisten einen gewichtigen Beitrag zur Steigerung der Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion. Allein in den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der von ihnen eingebrachten Rationalisierungsvorschläge fast verdreifacht.

Noch eine Seite der Zusammenarbeit.

BRATISLAVA. Ein ungewöhnliches Schiff ist in der slowakischen Stadt Komarno, der größten Schiffswerft der Tschechoslowakei, auf Stapel gelegt worden. Die hiesigen Schiffsbauer haben mit der Montage des Versuchsmusters des neuen Eimerkettenschwimmbaggers „Kama" begonnen, der für die Flüsse der Sowjetunion bestimmt ist.

Das neue Schiff stellt einen richtigen „Wasserbulldozer" dar und soll hauptsächlich für die Säuberung befahrbarer Flüsse eingesetzt werden. In einer Stunde kann der Schwimmbagger bis 250 Kubikmeter Grund an die Oberfläche befördern. Die Konstrukteure der Werft haben die Wünsche der sowjetischen Auftraggeber berücksichtigt: Der Schwimmbagger hat einen hohen Zuverlässigkeitsgrad und einen kleinen Tiefgang. Er ist mit zwei Dieselmotoren versehen, und fast alle Vorgänge auf dem Schiff sind automatisiert und mechanisiert.

Der erste Schwimmbagger „Kama" soll im nächsten Jahr den sowjetischen Auftraggebern übergeben werden. Er wird eine weitere Seite in der vieljährigen Geschichte der Zusammenarbeit der Schiffsbauer von Komarno mit der UdSSR, ihrem größten Auslandspartner, sowie in der Chronik der gegenseitig vorteilhaften sowjetisch-tschechoslowakischen handelsökonomischen Beziehungen eröffnen. In den letzten 35 Jahren sind in dieser Werft mehr als 500 Schiffe vom Stapel gelassen worden, die gegenwärtig unter der Flagge des Sowjetlandes verkehren.

Fleißig wie die Bienen

BERLIN. Über 520 000 Bienenvölker werden in der DDR von mehr als 30 000 Imkern — vorrangig Freizeitimker — gehalten. Rechtzeitig wird Vorsorge für den Imkernachwuchs getroffen. Auch im Sommer 1985 trafen sich 80 Mädchen und Jungen zu einem Spezialistentreffen „Junger Imker", um die Besten zu ermitteln.

Diese Leistungsvergleiche haben bereits eine gute Tradition und werden von den Jugendlichen mit Begeisterung wahrgenommen. Höhepunkt des Wettstreits 1985 war ein Wissenstest auf dem Markplatz der Gastgeberstadt Mühlberg. Erfahrene Imker stellten Fragen und gaben zusätzliche Erläuterungen zu den Ausführungen der jungen Imker. Es ging um die praktische Arbeit am Bienenstand, die Bestimmung von Bienenweidepflanzen und vieles andere. Nach Beendigung des Wettbewerbs pflanzten die jungen Imker Bäume, die für die Bienenweide geeignet sind.

Im Bild: Mitglieder einer Arbeitsgemeinschaft „Junge Imker" erlernen unter Anleitung eines Agraringenieurs das Handwerk der Königinnenaufzucht.

Foto: Panorama DDR

Im Zeichen der Tage der Sowjetunion

Mannheim, eine Stadt mit reichen kulturhistorischen Traditionen, ein großes Industrie- und Kulturzentrum des Bundeslandes Baden-Württemberg, steht im Schmuck der Staatsfahnen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland. Unter der Bevölkerung herrscht eine gehobene feierliche Stimmung. Am 22. September wurden in Mannheim die Tage der Sowjetunion feierlich eröffnet — ein bedeutsames kulturpolitisches Ereignis, das im Zeichen des 30. Jahrestages der Herstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland und des 15. Jahrestages der Unterzeichnung des Moskauer Vertrages steht.

Zur Beteiligung an den Feierlichkeiten ist eine repräsentative sowjetische Delegation in Mannheim eingetroffen, die von L. M. Samjatin, Deputierter des Obersten Sowjets der UdSSR und Präsident der Gesellschaft „Sowjetunion—Bundesrepublik Deutschland", geleitet wird.

Parallel mit sowjetischer Seite haben im Rahmen der Vorbereitung der Tage der Sowjetunion der Magistrat von Mannheim, die Arbeitsgemeinschaft der Gesellschaften zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion, die Regionalgesellschaft Rhein-Neckar und örtliche Geschäftskreise umfassende Maßnahmen getroffen. Reichhaltig ist das Programm der Tage, das rund 120 Veranstaltungen umfaßt. In den besten Ausstellungsräumen werden Leistungsschauen der Sowjetunion auf dem Gebiet der Weltraumforschung zu friedlichen Zwecken und bei der wirtschaftlichen Erschließung Sibiriens gezeigt, die von der Akademie der Wissenschaften der UdSSR vorbereitet wurden. Einwohner und Gäste Mannheims werden die Gelegenheit haben, sich mit Meisterwerken der sowjetischen Malkunst bekannt zu machen. Im Rahmen der Tage, die bis 20. Oktober andauern, werden 17 verschiedenartige Ausstellungen und Leistungsschauen zu verschiedenen Themen gezeigt.

Der Beschluß der Unternehmer, die in der Pariser Vorstadt Colombes gelegene Zweigeinrichtung des Telefonausrüstungsbetriebs zu schließen, hat die Empörung der Bevölkerung ausgelöst: Die Zweigeinrichtung ist für Hunderte Einwohner dieser Kleinstadt lebenswichtig, weil sie sie mit Arbeit versorgt.

Unser Bild: Die Vertreter der Allgemeinen Konföderation der Arbeit verbreiten in den örtlichen Machtorganen Flugblätter, die die Stadtbevölkerung zum Kampf gegen die Stillegung des Betriebs mobilisieren.

Foto: TASS

Lüge als Antwort auf guten Willen

In Brüssel hat eine spezielle Konsultativgruppe der NATO zu Fragen der Kontrolle über die nuklearen Rüstungen getagt. Sie erörterte die „Perspektiven eines Abkommens über die Begrenzung der nuklearen Mittelstreckenwaffen im Lichte der dritten Runde der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über Nuklear- und Weltraumwaffen".

Und wie stellen sich nun die Teilnehmer der Tagung diese „Perspektiven" vor? Recht eindeutig bekräftigten sie die Absicht, die Stationierung nuklearer Erstschlagsraketen der USA in Westeuropa entsprechend dem von der NATO-Führung bestätigten Zeitplan fortzusetzen.

Um aber diese düstere Zukunftsvision zu rechtfertigen und die Weltöffentlichkeit irrezuführen, wurde erklärt, die Sowjetunion setze entgegen dem von ihr verkündeten Moratorium die Aufstellung ihrer SS-20-Raketen fort. Die unverkennbar verwerfliche und undankbare Aufgabe, die UdSSR zu verleumden, übernahm diesmal der Vorsitzende der Gruppe, der Direktor des Büros für militärpolitische Angelegenheiten des USA-Außenministeriums A. Holms.

Verwerflich ist die Aufgabe, weil man in Washington sehr gut darüber informiert ist, daß die Sowjetunion die von ihr übernommenen Verpflichtungen strikt einhält, was auch für das von ihr verkündete Moratorium für die Stationierung der nuklearen Mittelstreckenwaffen im europäischen Teil der UdSSR gilt. Undankbar ist sie, weil die UdSSR diese Verpflichtung einseitig, im Geiste des guten Willens übernommen hat und weil sie niemandem irgend etwas schuldet, auch nicht den Vereinigten Staaten und dem NATO-Block.

Nun riskieren aber jene, die versuchen, mit Hilfe verleumderischer Behauptungen den guten Willen in Frage zu stellen, daß recht wenig schmeichelhafte Epiteta an ihre Adresse gerichtet werden.

Das einseitige sowjetische Moratorium und die Initiativen der UdSSR, die das Ziel haben, den Teufelskreis zu durchbrechen und den Prozeß der Rüstungsbegrenzung aus der Sackgasse zu führen, muß wohl in Washington sehr großen Ärger und sehr große Unzufriedenheit ausgelöst haben. „Unangenehm" ist für Washington auch die überaus wohlwollende Reaktion der Weltöffentlichkeit auf diese Schritte der Sowjetunion. Mit gleichen, adäquaten Maßnahmen zu antworten, bringt Washington nicht über sich, denn es hat andere Ziele. Schließlich kann man damit keinen Vorsprung gewinnen und keine militärstrategische Überlegenheit erlangen. Deshalb lassen wohl auch die Washingtoner Repräsentanten kein Mittel unversucht, deshalb sind ihnen alle Mittel recht, bis hin zur unverhüllten Verfälschung der Tatsachen.

Dabei sprechen aber die Tatsachen alles andere als zugunsten Washingtons. Angesichts des einseitigen Moratoriums für die Aufstellung von Mittelstreckenraketen im europäischen Teil der UdSSR setzen die Vereinigten Staaten mit Unterstützung ihrer wichtigsten NATO-Verbündeten die Stationierung von Pershing-2-Raketen und Marschflugkörpern auf dem europäischen Kontinent fort. So sind allein auf dem Territorium der BRD bereits 54 Pershing-2-Startrampen aufgestellt. Und nach dem Sprecher des Oberkommandos der USA-Luftstreitkräfte laufen in Wüschheim, Rheinland-Pfalz, die Arbeiten zur Errichtung von Startplätzen für 96 Marschflugkörper auf Hochtouren.

Im Zusammenhang mit den in Genf wiederaufgenommenen Verhandlungen und angesichts des bevorstehenden sowjetisch-amerikanischen Gipfeltreffens könnte sowohl in Worten wie in Taten Zurückhaltung geübt werden. Für manchen ist das wohl unmöglich. Der Wunsch, die Atmosphäre der Genfer Verhandlungen und des bevorstehenden Gipfeltreffens zu vergiften, das Bestreben, die geplanten militaristischen Programme um jeden Preis zu verwirklichen, sind stärker und im Verhalten dieser Politiker in Washington und in der NATO ausschlaggebend.

Es bleibt nur noch, sie daran zu erinnern, daß das Moratorium der Sowjetunion für die Stationierung von nuklearen Mittelstreckenwaffen im europäischen Teil der UdSSR bei seiner Verkündung am 8. April bis November dieses Jahres befristet worden war. Welche Entscheidung in der UdSSR danach getroffen wird, hängt davon ab, ob die Vereinigten Staaten dem guten Beispiel folgen oder nicht, ob sie die Stationierung ihrer Mittelstreckenraketen in Europa einstellen oder fortsetzen.

Wladimir TSCHERNYSCHOW,
TASS-Kommentator

In wenigen Zeilen

STOCKHOLM. Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik und der Tschechoslowakei haben auf der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa die Teilnehmer der Konferenz mit den Vorschlägen ihrer Regierungen an die Regierung der Bundesrepublik Deutschland bekannt gemacht, Verhandlungen über die Schaffung einer von chemischen Waffen freien Zone in Mitteleuropa aufzunehmen.

NEW YORK. Vom Besorgnis über die wachsende Gefahr eines Kernwaffenkrieges und vom Wunsch erfüllt, eine nukleare Katastrophe zu verhindern, sind die gleichzeitig in mehreren Städten der USA begonnenen Treffen sowjetischer und amerikanischer Ärzte im Rahmen der Bewegung der Ärzte für die Abwendung eines Kernwaffenkrieges gekennzeichnet.

PARIS. Frankreichs Verteidigungsminister Charles Hernu ist am 20. September wegen des Skandals um die Sprengung eines Greenpeace-Schiffes in Neuseeland, die den französischen Geheimdiensten zur Last gelegt wird, zurückgetreten. Aus demselben Grund reichte auch der Chef der Hauptverwaltung für äußere Sicherheit Admiral Pierre Lacoste seinen Rücktritt ein.

Bereitet man sich etwa so auf das Treffen vor?

In seinen Reden nahm der USA-Präsident wiederholt Bezug auf W. I. Lenin. Im Prinzip könnte das eigentlich keine Einwände hervorrufen. Lenin steht allen offen: sowohl den Freunden als auch den Feinden. Seine Werke wurden laut UNESCO in 134 Sprachen der Völker der Welt herausgegeben. Lenin wird studiert, sowohl um seiner Lehre zu folgen als auch um gegen sie zu kämpfen. Auf jeden Fall trägt das Studium der Arbeiten von Lenin zweifellos zur Erhöhung der politischen Kultur, zur Erweiterung des geistigen Horizontes und zum besseren Verständnis der Politik der Sowjetunion bei. Das Schlimme jedoch ist, daß man im Weißen Haus Lenin zitiert, ohne ihn zu lesen. Offensichtlich führen unqualifizierte Mitarbeiter ihren Chef an, und er gerät dadurch in die Patsche.

Das letzte Beispiel dafür. In einem Interview für die Vertreter des Funknetzes der USA-Colleges führte R. Reagan folgende „aufschlußreiche", wie er sich ausdrückte, Erklärung Lenins an: „Wir müssen Osteuropa erobern". Und noch ein weiteres — entschuldigen Sie, bitte, den Ausdruck — „Zitat": „Wir organisieren asiatische Horden". Das sagte, ich wiederhole das mit aller Deutlichkeit, nicht irgendein „Kremlenologe", kein „Sowjetologe" mit dem Titel eines Professors, ihnen ist das sozusagen Schnuppe, das sagte vielmehr der USA-Präsident — die höchste Amtsperson im Lande.

Es ist unsinnig zu beweisen, daß W. I. Lenin die oben angeführten Worte nicht gesagt hat und einfach nicht sagen konnte. Und es ist sicherlich nutzlos darüber zu schreiben, daß es eine Lästerung ist, Lenin diese Worte anzudichten. Stellen wir diese Frage vielmehr unter einem ganz anderen Gesichtspunkt: Warum griff der Chef des Weißen Hauses zu einer derart minderwertigen politischen Propaganda?

Die Antwort scheint mir gar nicht so kompliziert zu sein. Gerade so bereiten sich die Amerikaner auf das Gipfeltreffen in Genf vor. In Vorbereitung auf den Genfer Dialog führte man in den USA einen neuen Kernwaffenversuch durch. In Vorbereitung auf das Genfer Treffen wird man in den nächsten Tagen Antisatellitenwaffen erproben. Und dazu kommen ein Anwachsen der antisowjetischen Rhetorik und das intensive Streben, die Politik unseres Landes zu entstellen, in Verruf zu bringen.

An und für sich haben wir uns schon lange daran gewöhnt. Und vielleicht hätte es gar keinen besonderen Sinn, unsere Opponenten das tausendunderste Mal der Nichteinhaltung der elementarsten Regeln der politischen Polemik zu überführen. Das hätte vielleicht keinen Sinn zu einer ganz gewöhnlichen Zeit. Heutzutage aber erleben wir keine ganz gewöhnliche Zeit. Es besteht, ja man muß sagen, noch besteht die Chance, die Verschlechterung der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen zu stoppen, die Einstellung des Wettrüstens zu vereinbaren, den Menschen die Möglichkeit zu geben, ruhig zu atmen. Das sind nach Auffassung der UdSSR die Ziele des Genfer Treffens.

Unsere konstruktive Haltung wurde ruhig, sachlich und argumentiert vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im Interview für die Zeitschrift „Time" dargelegt. Wir wollen keine Konfrontation. Wir wollen die finanziellen Mittel nicht für die immer gefährlichere und raffiniertere Rüstung ausgeben. Das wollen wir nicht, weil wir vielleicht schwach wären und auf uns die berüchtigten amerikanischen „Trümpfe" wirken würden, sondern weil wir nicht auf die Stärke, sondern auf die Vernunft setzen.

Der logische und überzeugende Charakter des sowjetischen Herangehens an Genf und die von der Sowjetunion bereits unternommenen praktischen Schritte, einschließlich des Moratoriums für Kernexplosionen, schufen unserer Vorstellung nach günstige Bedingungen, einen günstigen politischen Hintergrund für die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen. Und man muß sagen, daß die Weltöffentlichkeit und ein bedeutender Teil der amerikanischen Öffentlichkeit die von Moskau ausgesprochene Einladung zu einem ernsten und verantwortungsvollen Dialog, zu einem Dialog, der zu konkreten, greifbaren politischen Ergebnissen führt, gerade unter diesem Gesichtspunkt aufgenommen hat.

Ich verweise auf die Meinung eines Briten und eines Amerikaners. „Das Weiße Haus", schreibt im Londoner „Observer" S. Hoggard „bereitet sich vor, die bevorstehenden einigen Wochen dafür zu verwenden, mit einer offensichtlich globalen propagandistischen Katastrophe fertig zu werden. Jetzt, wo die USA die Vorbereitung auf das Gipfeltreffen im November aktivieren, wird der ‚große Propagandist', wie man hier oft Präsident Reagan betitelt, jedes Mal besiegt...". Jetzt zitiere ich J. Graft aus der „Washington Post": „Auf dem Weg zum Gipfeltreffen in Genf erringen die Russen propagandistische Siege. Die Vereinigten Staaten konnten ihnen dieses Vergnügen verderben, wenn sie irgendeinen konkreten Vorschlag zur Abrüstungskontrolle unterbreiten würden. Bis jetzt aber orientierte Präsident Reagan betont auf die Propaganda und nicht auf irgend etwas Wesentliches". Ja, das stimmt ganz genau. Die amerikanische Administration umgeht auf jede Art und Weise „etwas Wesentliches". Sie denkt in anderen Kategorien. Ihr paßt jene positive Resonanz nicht, die das sowjetische Herangehen an die Genfer Gespräche gefunden hat. Ihr paßt die eindeutige Billigung nicht, mit der die wiederholten sowjetischen Vorschläge über den gesamten Bereich der Abrüstungsprobleme aufgenommen werden. Und so stellt man sich die Aufgabe, nach Möglichkeit die Wirkung der sowjetischen Argumente abzuschwächen, dem Wesen der Fragen auszuweichen, die zu erörtern sein werden, die realen politischen Probleme in abgedroschenen Redensarten zu ertränken, die für das westliche Ohr so gewohnt sind. Gerade in diesem Zusammenhang muß man jene „Lehren des Leninismus" sehen, die uns der USA-Präsident erteilt.

Ich bin sicher, daß die führenden sowjetischen Repräsentanten Reagan nicht mit derselben Münze heimzahlen werden. Ernste Politik erfordert ernste, durchdachte Worte. Zu groß ist die Verantwortung, die auf beiden Mächten liegt. Und so lange wenigstens auch nur die geringste Chance besteht, in Genf übereinzukommen, Gebiete gemeinsamer oder paralleler Interessen zu finden und zu fixieren, die Umrisse gegenseitig annehmbarer Kompromißlösungen kenntlich zu machen, werden wir mit aller Gründlichkeit für diese Chance kämpfen.

Alexander BOWIN

Perle dreht und wendet sich

In einer alten Fabel erschlägt ein dummer Bär im blinden Eifer mit einem Stein eine Fliege, die auf der Stirn seines schlafenden Freundes sitzt. Mit den „besten Vorsätzen" will das Pentagon das Vertrauen der Bündnispartner der Vereinigten Staaten festigen — durch nukleare Explosionen.

Richard Perle, Berater des USA-Verteidigungsministers, erklärte vor Mitgliedern einer Sondergruppe des Repräsentantenhauses für Rüstungskontrolle und Abrüstung: „Es ist unsere Pflicht, die Kernwaffenversuche aus Erwägungen der Zuverlässigkeit von Kernwaffen fortzusetzen, aus Gründen der Sicherheit und aus dem Wunsch heraus, das Vertrauen unserer Verbündeten zu festigen."

Der vernunftswidrigen Parole Reagans: „Nukleare Abrüstung über nukleare Hochrüstung der Vereinigten Staaten" folgend, nannte Perle den Vorschlag mehrerer amerikanischer Kongreßabgeordneter, den sowjetisch-amerikanischen Vertrag von 1974 über die Verringerung der Detonationsstärke nuklearer Explosionen zu ratifizieren und die Kernwaffenversuche einzufrieren, den „dümmsten Gesetzesakt". Nach den Worten des Mannes aus dem Pentagon läge ein Verbot der Kernwaffenversuche lediglich im „Interesse der Sowjetunion".

Perle erklärt offen, daß die jetzige USA-Administration dafür sei, die „Zuverlässigkeit der Kernwaffen zu erhöhen". Dabei vertreten vernünftig denkende, unvoreingenommene Experten die Meinung, daß gerade das Fehlen dieser Zuverlässigkeit als Folge der Einstellung der Kernwaffenversuche die „Heißsporne" unter den Verfechtern der nuklearen Erstschlagskonzeption abkühlen würde.

Denn selbst die rücksichtslosesten Abenteurer würden es sich dreimal überlegen, ehe sie sich entschieden, einen Krieg mit ungetesteten und folglich unzuverlässigen Massenvernichtungswaffen auszulösen.

Die Äußerungen des offiziellen Vertreters des Pentagon, der mit Recht zu den besonders eifrigen Gegnern von Abkommen über die Begrenzung und Reduzierung nuklearer Rüstungen gezählt wird, zeugt deutlich von Verwirrung und Unsicherheit der derzeitigen USA-Administration, die sich genötigt sieht, von billigen Propagandatricks Gebrauch zu machen, um ihre obstruktive Haltung in der Frage des Verbots der Kernwaffenversuche zu motivieren.

Die negative Reaktion des Weißen Hauses auf den außerordentlich wichtigen Beschluß der Sowjetunion, ab August dieses Jahres ein Moratorium für alle nukleare Explosionen einzuführen und auf die Aufforderung an die Vereinigten Staaten, diesem guten Beispiel Folge zu leisten, zeigt, daß Washington nach wie vor nicht bemüht ist, durch gemeinsame Anstrengungen einen Rückweg von dem nuklearen Abgrund ausfindig zu machen, an den die Erde durch Verschulden der USA geraten ist, sondern darauf, die Weltöffentlichkeit möglichst geschickt zu manipulieren, und sie an das anhaltende unkontrollierte Wettrüsten zu gewöhnen.

Die Völker der Welt fordern mit recht, daß Washington auf seine illusorischen, nichtsdestoweniger äußerst gefährlichen Ziele zur Erreichung militärischer Überlegenheit verzichtet und sich endlich der Sowjetunion bei der Suche nach Wegen zur Festigung des Friedens in der Welt anschließt. Denn überleben oder untergehen können wir ja nur gemeinsam.

FRIST FÜR DEN KANZLER

Am Rande einer Regierungskrise

Eine Seltenheit: Die erst für Januar 1987 angesetzten Wahlen sind schon heute beinahe das Hauptthema der Presse. Sie stellt Prognosen, äußert Vermutungen, läßt Versuchsballons steigen, verbreitet oder widerlegt Gerüchte.

Projekte und Versprechungen

Mit viel Trara hat die FDP-Führung den Entwurf für eine Steuerreform vorgelegt, die sie gegen Ende der 80er Jahre vorgenommen sehen möchte. Der Entwurf sieht einerseits Steuerfreiheit für die ärmsten Bevölkerungsschichten und anderseits große Vergünstigungen für Leute mit den höchsten Einkünften, ja sogar Aufhebung einiger Steuern für Unternehmer vor. Falls der Entwurf durchkommt, wird die Staatskasse um 45 Md. DM weniger Jahreseinkünfte haben. Wie gedenkt man, das Loch im Säckel zu stopfen? Eine genaue Antwort wird nicht gegeben. Natürlich wird es aber nicht ohne eine Erhöhung der indirekten Steuern abgehen, und das führt unweigerlich zur Verteuerung der Waren und Dienstleistungen, was die armen Leute am schmerzhaftesten trifft, als deren Wohltäter sich die FDP aufspielt. Der Entwurf entspricht restlos den Wünschen des Unternehmerverbandes, dessen Mitglieder schon lange über „die schweren Steuerlasten" klagen. Lange vor den Wahlen will sich die kleine bürgerliche FDP Rückhalt bei den Industriellen und Bankiers sichern, indem sie durchblicken läßt, daß sie deren Interessen besser zu wahren verstünde als die angeblichen Volksparteien CDU und CSU.

Die FDP, der Junior-Koalitionspartner der CDU/CSU, hat in letzter Zeit ihre Position zu stabilisieren vermocht. Nachdem sie 1982 das Bündnis mit der SPD gelöst hatte und zu den Konservativen übergelaufen war, sind viele Wähler von ihr abgefallen. Es schien, als könne sie ganz in der politischen Versenkung verschwinden. Bei den Wahlen im Saargebiet und in Nordrhein-Westfalen konnten die Liberalen jedoch mit großem Übergewicht die 5prozentige Schranke überwinden, an der sie früher mehrmals gestolpert waren, und ihre Kandidaten in die beiden Landesparlamente bringen, hauptsächlich deshalb, weil ein Teil der CDU-Wählerschaft — von der Partei des Bundeskanzlers enttäuscht — für die FDP stimmte. Durch die Umgruppierung der Stimmen ist aber die Stellung der Koalition als Ganzes nicht fester geworden.

Bei der CSU-Führung in München überlegt man offenbar, ob man das untergehende Schiff der Koalition nicht verlassen sollte, um sich zu Haus, in Bayern, über Wasser zu halten. Im Herbst 1986 wird dort ins Landesparlament gewählt, und die dortigen Christlich-Sozialen wollen wegen des Reinfalls in Bonn keine Stimmen verlieren. CSU-Führer Strauß hat an die aktiven Mitglieder seiner Partei einen in einer obskuren Zeitschrift erschienenen Artikel von Prof. Günter Rohrmoser (Stuttgart) versandt, in dem ein vernichtendes Urteil über die Politik der CDU abgegeben ist. Strauß hat den Artikel mit Randbemerkungen versehen und die Schlußfolgerung des Professors bejaht, daß „die CDU nicht mehr in der Lage ist, eine überzeugende Antwort auf die Frage zu geben, warum man sie überhaupt noch wählen soll". Prof. Rohrmoser empfiehlt, die Vertreter Bayerns aus dem Bonner Kabinett abzuberufen, da die CSU nicht die Verantwortung für eine Politik in Bonn mittragen könne, die sie für falsch nält, und gleichzeitig eine Art Fundamentalopposition gegen eine Regierung bilden, an der sie selber beteiligt ist.

Indessen rüstet die CDU wieder zur Propaganda für „Erfolge" der Regierung. Den Ton hat der Bundeskanzler angegeben und damit den Sarkasmus der Opposition herausgefordert: Er hat erklärt, seine Regierung sei „die erfolgreichste in Europa". Wie Matthias Wissmann, wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfrak t i o n, Journalisten sagte, sei die Bevölkerung über diese Leistungen noch immer „schlecht informiert".

Noch unlängst zweifelte niemand an der Unerschütterlichkeit der bürgerlichen Regierung. Nach dem recht beachtlichen Sieg der Koalition im März 1983 erklärten ihre Führer selbstsicher, sie würden mindestens bis Ende des Jahrhunderts an der Macht bleiben. Das Kräfteverhältnis verlagerte sich aber noch schneller, als die Opposition erhoffen konnte.

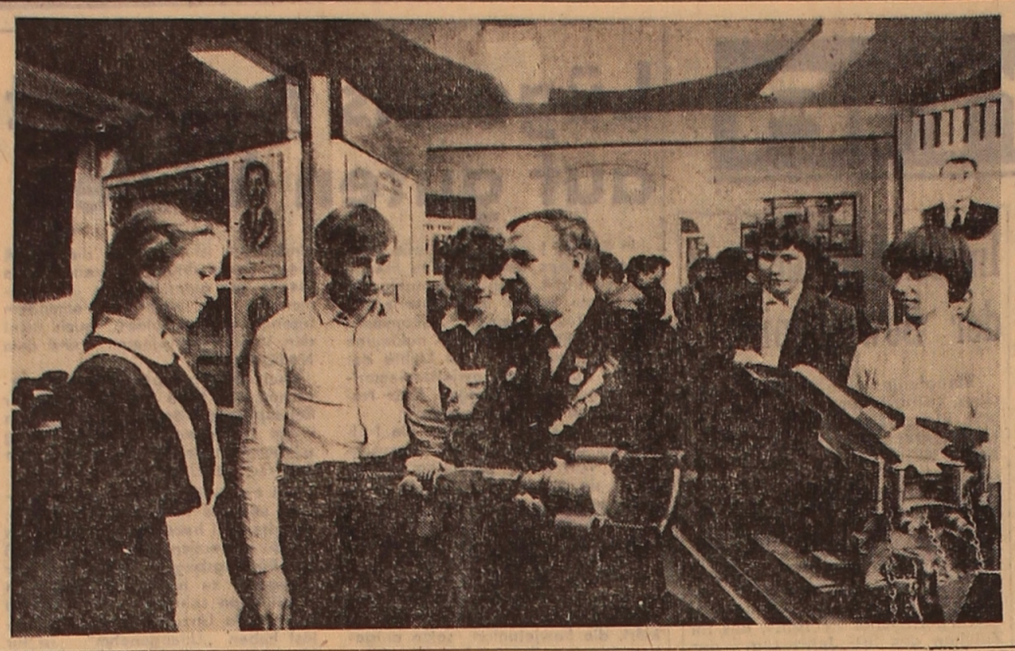
Im Frühjahr d. J. erlitt die Partei des Bundeskanzlers in drei Bundesländern auf einmal — im Saarland, in Nordrhein-Westfalen, wo die Landesparlamente neugewählt wurden, sowie in Hessen, wo Gemeindewahlen stattfanden — eine Niederlage. Besonders empfindlich war die Niederlage in Rheinland-Westfalen, wo über ein Viertel der Landesbevölkerung lebt. Gaben dort 45,2 Prozent der Wähler im März 1983 ihre Stimmen für die CDU ab, so im Mai d. J nur 36,5 Prozent. Eine erschreckende Niederlage! 1,5 Millionen früherer Anhänger der CDU wählten entweder andere Parteien oder blieben den Wahlurnen fern. Die Wahlen im Frühjahr haben gezeigt, daß die „Wachablösung" in Bonn schon Anfang 1987 eintreten kann. Die CDU sucht das Abgleiten aufzuhalten und wieder Wähler zu gewinnen, bisher vergeblich. Kürzliche Umfragen haben gezeigt, daß die Aktien der Koalition weiter sinken.

Das Ansehen des Bundeskanzlers bei der Bevölkerung war, seitdem die BRD besteht, noch nie so gering wie jetzt. Die Mannheimer Forschungsgruppe mißt das Ansehen von Politikern wie in den USA nach 10 Punkten: von —5 bis +5. Diesen Untersuchungen zufolge ist das Ansehen des Bundeskanzlers seit März 1983 von +1,8 auf 0 gesunken. In dieser Hinsicht steht Kohl schlechter als viele Politiker seiner Partei und der ihrer Rivalinnen da. Immer öfter wird er sogar von Anhängern der CDU und von der Rechtspresse kritisiert. Man macht ihn für alle Fehlschläge der Koalition verantwortlich, beschuldigt ihn einer schwachen Führung, der Unfähigkeit zur Selbstkritik und der Absicht, Probleme schmoren zu lassen, statt sie zu lösen. In die Presse gelangen Mitteilungen darüber, daß an der CDU-Spitze hinter verschlossenen Türen darüber diskutiert wird, ob man den unpopulären Bundeskanzler nicht ausbooten sollte.

A. TOLPEGIN
(„NZ")

(Schluß folgt)

Museum des Arbeitsruhmes



Das Museum des Arbeitsruhmes in der Kohlengrube „K. O. Gorbatschow" ist eines der Zentren der Arbeitserziehung der heranwachsenden Generation von Karaganda.

Während des Großen Vaterländischen Krieges haben die Bergwerker dieser Kohlengrube unter der Leitung von Alexej Stachanow gearbeitet. Im Betrieb sind ruhmreiche Arbeitstraditionen entstanden. Die Exposition des Museums bietet der Jugend die Möglichkeit, sich mit der Geschichte der Entstehung dieser Traditionen bekannt zu machen und sie zu erfassen. Unter den Exponaten befindet sich der Abbauhammer Alexej Stachanows, Bilder und persönliche Gegenstände anderer Kohlenarbeiter.

Unser Bild: I. A. Tschechow, Direktor des Museums des Arbeitsruhmes, macht die Schüler aus der 28. Schule von Karaganda mit der Exposition bekannt.

Foto: TASS

Kundendienst wird vervollkommnet

Um den Bedarf der Bevölkerung an verschiedenen Dienstleistungen und Erzeugnissen besser zu decken, wurde in Kasachstan eine Republik-Industrie-Vereinigung „Kasrembyttechnika" — für die Reparatur von Haushaltstechnik — gegründet. Ihr gehören neunzehn Gebiets-Spezialbetriebe und der Alma-Ataer Spezialbetrieb für Überholung von Haushaltsmaschinen und -geräten an. Über die Arbeit der Kollektive der Dienstleistungsbetriebe unter neuen Bedingungen berichtete A. A. AGEJEW, Leiter der neugegründeten Vereinigung, dem KasTAG-Korrespondenten folgendes.

Das Leben selbst diktiert eine Vervollkommnung der Organisation des Dienstleistungsbereichs, sagte er. Auf allen Produktionsebenen, jedem Kollektiv und seinen Mitarbeitern wurde die Aufgabe gestellt, alle Bestellungen und Aufträge der Bevölkerung operativ und qualitätsgerecht zu erfüllen. Früher waren diese wichtigen Bedingungen nicht selten verletzt worden, was auf die geringe Kapazitäten einzelner Betriebe und Werkstätten an der Basis sowie, auf ihre mangelnde Versorgung mit Ersatzteilen für die Reparatur der Haushaltsmaschinen und -geräte zurückging. Zahlreiche Betriebe hatten keine unmittelbare Verbindung mit den Herstellerbetrieben gehabt und waren in technischer Hinsicht zurückgeblieben.

Die Konzentration der Produktion im Rahmen der Vereinigung schuf Voraussetzungen für eine planmäßige und proportionale Entwicklung des ganzen Produktions- und Wirtschaftskomplexes, für die größtmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität und der Produktionseffektivität. Dazu tragen auch die Spezialisierung, Kooperation und Kombination der Produktion sowie die Schaffung von Bedingungen für eine maximale Nutzung der Reserven bei.

Obwohl die Vereinigung nur noch die ersten Schritte macht, hat sie bereits einige gute Ergebnisse zu verzeichnen. Die Zahl der Dienstleistungen bei der Reparatur von Haushaltstechnik vergrößert sich rasch. Die meisten Betriebe dieses Bereichs erfüllen nach der Erweiterung der Zahl von Diensten erfolgreich ihre Pläne bei der Realisierung der Produktion. Die Vergrößerung der Umfänge der realisierten Arbeiten wurde durch ein operatives Manövrieren mit Ersatzteilen und Materialien im Bereich der Vereinigung und der Zwischengebietskooperation beim Absatz der Erzeugnisse, bei der raschen Einführung von Sofortreparaturen und anderen Betreuungsmethoden der Kunden möglich. Der Dshambuler Betrieb „Rembyttechnika" hat beispielsweise die Instandsetzung von Nockenwellen für PKWs gemeistert. Diese Art der Dienstleistung können nicht nur die Einwohner dieses Gebiets, sondern auch anderer Gebiete unserer Republik in Anspruch nehmen. Diese Defizitware kann man im Reparatur-Dienstleistungsbetrieb am Wohnort des Kunden bestellen. In neun Städten unserer Republik arbeitet bereits der radiofizierte Dienst „Heute — für heute", der die Anerkennung der Einwohner gefunden hat. Dieser Dienst sieht Sofortreparaturen unmittelbar in der Wohnung des Kunden vor. Im nächsten Jahr wird er in allen Gebietshauptstädten der Republik eingeführt werden.

Die Qualität und Nomenklatur der Dienstleistungen im Dorf gegenüber denjenigen in der Stadt oder in Arbetersiedlungen bleiben immer noch zurück. Im Hinblick darauf wurde der Kurs auf die materiell-technische Verstärkung der ortsfesten Werkstätten in den Dörfern eingeschlagen. Um die Bestellungen der Dorfeinwohner zu erfüllen, besonders während der Erntezeit, vergrößern wir die Zahl der spezialisierten fahrbaren Werkstätten. Dabei erfolgt die Betreuung der Menschen unter Berücksichtigung ihrer Beschäftigung auf dem Feld oder der Farm in der für den Kunden passenden Zeit. Dem Kundendienst im Dorf wurde die Aufgabe gestellt, die schwierigsten Reparaturen der Haushaltstechnik unmittelbar am Wohnort der Kunden vorzunehmen. Leider sind unsere Möglichkeiten wegen der verzögerten Anlieferung von Ersatzteilen durch die Herstellerbetriebe oft noch beschränkt.

Die Festigung der materiell-technischen Basis der Vereinigung fördert die Qualität der Betreuung, sagte abschließend A. A. Agejew. Ein Betrieb „Rembyttechnika" ist in Zelinograd produktionswirksam geworden; in Petropawlowsk wird der Bau eines ähnlichen Betriebs beendet. Für das zwölfte Planjahrfünft ist der Bau von Reparaturbetrieben auch in einer Reihe anderer Städte der Republik vorgesehen. Die Kollektive der Vereinigung beteiligen sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb um die erfolgreiche Erfüllung der Pläne und sozialistischen Verpflichtungen für das abschließende Planjahr. Sie wollen den XXVII. Parteitag der KPdSU und den XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans durch weitere Arbeitsleistungen ehren.

Kulturmosaik

Hier liebt man die Laienkunst

Die Arbeiter des Aufbereitungskombinats von Shairem, Gebiet Dsheskasgan, stehen mit der Laienkunst auf du und du. Davon zeugte deutlich die Laienkunstschau, die vor kurzem im Kulturpalast der Bergarbeiter durchgeführt wurde.

In dieser Kulturanstalt gibt es alle Möglichkeiten, um die Freizeit der Arbeiter sinnvoll zu gestalten. In verschiedenen Zirkeln beschäftigen sich hier nach Feierabend mehr als 100 Werktätige.

Sehr beliebt bei den Einwohnern ist das Orchester der Volksmusikinstrumente. Nicht weniger populär ist auch die Gesangs- und Instrumentalgruppe des Palastes. Unter den aktivsten Laienkünstlern des Kombinats sind S. Shumabekow, B. Jessetowa und andere Arbeiter und Ingenieure.

Sie sorgen für gute Stimmung

Für die Futterbeschaffer und Getreidebauern hat eine heiße Arbeitszeit begonnen. Aber auch jetzt brauchen die Werktätigen gute und abwechslungsreiche Erholung. Dafür sorgen im Rayon Ksyltu, Gebiet Koktschetaw, die Agitationsbrigaden „Iwuschka" (Sowchos „Molodaja Gwardija"), „Wremja" (Sowchos „Stepnoi") und andere. Den Ton geben hier die Laienkunstkollektive des Sport- und Kulturkomplexes des Ravonzentrums an.

Die Konzertprogramme der Agitationskollektive enthalten aktuelle Informationen über den Verlauf der landwirtschaftlichen Kampagnen, populäre Lieder und Volkstänze sowie bissige Vierzeiler, in denen Faulenzer und Disziplinverletzer dem allgemeinen Spott preisgegeben werden.

Stickereien aus dem XIX. Jahrhundert

heißt die Ausstellung im Zelinograder Heimatmuseum. Hier sind russische, kasachische, ukrainische und andere gestickte Blusen, Hemden, Handtücher und andere Gebrauchsgegenstände vertreten, die auf dem ganzen Territorium des Gebiets gesammelt worden sind. Sie wurden nach Kasachstan Mitte der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts eingeführt. Die Umsiedler pflegten in der neuen Wahlheimat ihre Sitten und Bräuche weiter, entwickelten ihre Handwerke.

Die ausgestellten Gegenstände zeugen vom künstlerischen Geschmack und von der großen Meisterschaft der Frauen.

Gerngesehene Gäste

Im Dorfklub von Aksakowka wurde die Agitationsbrigade „Ulybka" gegründet. In der heißen Erntezeit hat unser Kollektiv alle Hände voll zu tun und ist bei allen Ackerbauern stets ein gerngesehener Gast.

Während der Erntekampagne hat es schon die Tierzüchter aus der Schweinefarm, die Mitarbeitter der Zentraltenne, die Futterbeschaffer und die Getreidemäher im Feld mit kurzen unterhaltsamen Programmen erfreut. Wenn wir während der Heumahd hinausfuhren, nahmen wir stets den Fotografen aus dem Rayondienstleistungskombinat mit.

Beim letzten Treffen mit der Mechanisatorenbrigade überreichte die Vorsitzende des Gewerkschaftskomitees Anna Bechthold dem Sieger im sozialistischen Wettbewerb Woldemar Maier den Wanderwimpel. Die Bibliothekarin Olga Nasarenko informierte kurz über die Neuerscheinungen.

Zusammen mit der Bibliothekarin und der Vorsitzenden des Gewerkschaftskomitees beteiligten wir uns an der Einführung junger Kollegen Iwan Gansha, Sergej Sotow und Viktor Kahl in den Kreis der Getreidebauern. Wir überraschten die angehenden Mechanisatoren mit einem Unterhaltungsprogramm, gaben ein Kampfblatt heraus und überreichten ihnen Briefe mit guten Wünschen. Unsere Gesangs- und Tanzenthusiasten Natalia Kaltschewsky, Valentina Skorikowa, Nelly Schulz und Swetlana Isotowa ernteten an diesem Tag viele herzliche Dankworte und stürmischen Beifall der Getreidebauern.

Auch die Begegnungen auf der Schweinefarm und auf der Tenne waren sehr herzlich. Zur Zeit übt die Agitationsbrigade fleißig das Programm für das Erntefest ein.

Viktor DYCK,
Klubleiter im Dorf Aksakowka

Gebiet Semipalatinsk

Hochzeit auf... Bestellung

Der Petropawlowsker Kultur- und Sportkomplex hat den Neuvermählten Berik Shilkibajew und Alma Assanbajewa geholfen, ihre Hochzeitsfeier zu gestalten.

...Auf einem belebten Platz vor dem Kulturpalast der Maschinenbauer hatte man eine rote und eine weiße Jurte aufgestellt und daneben — Plätze für Spiele und Wettkämpfte eingerichtet. Unter Begleitung der Verwandten und der Nächsten gingen die Gefeierten — der Student der Polytechnischen Hochschule Berik und die künftige Lehrerin Alma — über den Teppichläufer. Die Gesangsgruppe der musikalischen Fachschule empfängt sie mit den Hochzeitsliedern „Bet-Aschar" und „Kua-Bol". Die Kinder bekommen Süßigkeiten.

Das junge Paar wird von Vertretern des Stadtsowjets der Volksdeputierten und Mitarbeitern des Standesamtes begrüßt. Danach begannen an den Jurten Wettbewerbe, kasachische Hochzeitsspiele, es erklangen Lieder.

Später wurden alle Gäste in die Jurten zur Hochzeitstafel eingeladen. Die Jugend — in die weiße, und die Alten — in die rote. Da wurde nicht mit Weingläsern angestoßen, auch Sektflaschen blieben aus. Man führte beim Trinken von aromatischem Kumyß lebhafte Gespräche, erteilte gute Belehrungen.

(KasTAG)

Waren für das Volk

Nicht vom Brot allein

Wenn es heißt, der Mensch lebe nicht vom Brot allein wird stets vorausgesetzt, daß selbiges dem Menschen nicht fehlt.

Aber das Brot, das wir täglich verzehren, kann von verschiedener Güte sein. Und es ist uns durchaus nicht egal, was für Brot uns geboten wird. Denn es kann frisch, weiß knusprig und gut durchgebacken, aber auch alt, hart, dunkel und unappetitlich sein. Wenn wir im Laden nur hartes Brot vorfinden, dann fragen wir uns, wer denn eigentlich schuld daran sei. Aber stellen wir die gleiche Frage, wenn es frisch ist?

„Frisches Brot" war gerade unser Ziel, als wir in Koktschetaw eine Runde durch die städtischen Brotläden machten.

Der Brotladen Nr. 54 liegt an der Kreuzung der Karl-Marx- und Komsomolskaja-Straße. Es ist eine der am stärksten besuchten Verkaufsstellen dieser Art in der ganzen Stadt, zumal es solcher insgesamt nur vier gibt.

„Täglich verkaufen wir 1 600 bis 1 800 Brotlaiben an die Bevölkerung, andere Backwaren nicht mitgerechnet", sagt Jelena Kuljomina, die junge Verkäuferin im Brotladen. „Und von Backwaren gibt es bei uns immerhin eine ganze Menge. Außer Weiß- und Schwarzbrot gibt es bei uns stets verschiedene Sorten von Roggenbrot, Semmeln, Brötchen, Langbrote, Gringeln und anderes Gebäck im Angebot, insgesamt 21 Benennungen.

Darüber hinaus bekommen wir unser Brot täglich zweimal zugestellt — um 11 und um 21 Uhr. Dabei konnten sie schon gemerkt haben, daß das Brot immer frisch ist. Auch kommt es bei uns nicht zum Langliegen, denn wir kennen gut den täglichen Bedarf an diesem Produkt. Am Wochenende ist es dann immer ein bißchen weniger als üblich."

An Wochenendtagen sind hier die Backwaren weniger gefragt denn die Kunden besuchen auf dem Weg zu ihren Datschen gewöhnlich die am Stadtrand liegende Verkaufsstelle neben der zehnten Schule. Auch hier ist man darauf bereits eingestellt, und man weiß schon genau, wieviel Brot, Brötchen und anderes Gebäck man zu bestellen hat.

Die anderen Brotläden der Stadt — die auf dem Stadtmarkt und in den Wohngebieten „Jubilejny" und „Wassilkowski" — bieten den Kunden täglich zweimal frisches Brot. Dabei können sich wohl nur wenige Brotläden anderer Gebietszentren dessen rühmen", frühmorgens von 7 bis spätabends 23 Uhr geöffnet zu sein. Ein gutes Beispiel für diese Kundenbedienung sind die Verkäuferinnen Galina Taschgulowa, Jelena Kuljomina, Natalia Degtjarjowa und die technische Kraft Sofia Turowitsch aus dem Zentralen Brotladen Nr. 54.

„Sind Sie eine Stammkundin in diesem Laden und wie bewerten Sie das Brot hier?" Diese Fragen richteten wir an Jelena Warennikowa Schülerin der neunten Klasse.

„Ja, solange ich mich kenn, bin ich schon immer in diesen Laden gegangen, zudem es ständig meine Hauspflicht ist", antwortete das Mädchen. „Das Brot gefällt mir, weil es immer frisch und das Angebot reich ist."

Gleiche Fragen richteten wir auch an Galina Manjajewa, Laborantin in der sanitär-epidemiologischen Station der Stadt.

„Ich besuche oft diesen Brotladen, weil ich in der Nähe wohne. Ich habe nichts zu beanstanden, nur vielleicht dies: Das Sortiment an Brot ist hier nicht immer das beste, ich meine, daß es manchmal knapp ist. Ich weiß nicht, inwieweit das von der Arbeit der Verkäuferinnen abhängt, aber das Angebot könnte manchmal mannigfaltiger sein".

Ungefähr so war auch die Antwort von Wera Rodionowa, Oberingenieur im Gebietskonsumgenossenschaftsverband.

Die Zustellung von Brot und anderem Gebäck in die Brotläden und andere Verkaufsstellen der Stadt erfolgt auf Bestellung des Dispatcherzentraldienstes von „Gorpischtschetorg". „Zweimal am Tag laufen hier per Telefon aus allen Verkaufsstellen Bestellungen nach Brot ein. Sie werden dann vom zentralen Dispatcherdienst an die Brotfabrik weitergeleitet", sagt Jergali Tashbajewa, die Warenkundlerin im „Gorpischtschetorg". „Frisches Brot wird mit Spezialwagen nach einem bestimmten Zeitplan von der Brotfabrik in die Verkaufsstellen abgefertigt. Ich bin hier schon mehrere Jahre tätig und kann sagen, daß wir nur selten altbackenes Brot haben oder es unregelmäßig bekommen. Dann wissen wir gleich, daß ein Ofen in der Brotfabrik nicht in Ordnung ist."

Um aber ein klares Bild von allen Arbeitsgängen auf dem Weg „Fabrik—Verkaufsstelle" zu gewinnen, besuchten wir auch die Brotfabrik selbst. In der Brotbäckereiabteilung waren gegen Erwartung nur wenige Arbeiterinnen zu sehen. Nur hier und da konnte man eine Gestalt im weißen Kittel erblicken.

„In der Bäckereiabteilung wird bei uns rund um die Uhr in drei Schichten gearbeitet, und da kommt es manchmal zu Störungen", sagt Jewgeni Tschibissow, Cheingenieur der Fabrik. „Freilich sind die Ausrüstungen schon alt und da ist es kein Wunder, wenn sie manchmal aussetzen. Daher muß da etwas geändert werden. Heute sind wir gerade dabei, die Bäckerei einer gründlichen Rekonstruktion zu unterziehen. Das wird uns ermöglichen, die Leistung der Öfen wesentlich zu steigern. Außerdem wollen wir zugleich drei neue Straßen montieren, eine davon für den Extraeinsatz. Dann wird uns keine Störung mehr aus dem Gleichgewicht bringen."

Leiterin der Bäckereiabteilung der Fabrik ist bereits mehrere Jahre Nina Tarunina, Trägerin des Ordens des Roten Arbeitsbanners. Sie hat hier als Arbeiterin angefangen und kennt daher die Technologie des Brotbackens aus dem Effeff. Die Abteilung wird mit ihren Aufgaben ständig gut fertig. Daran haben wir vor allem die Arbeiterinnen Nina Kurschina, Maria Pak, Rosa Sultanowa, Galina Sosnowskaja und Tatjana Fedina großen Anteil. Ihnen haben es die Städter zu verdanken, daß sie stets frisches Brot im Laden haben.

Ja, der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brot allein, vorausgesetzt, daß er welches hat. Und wir sind schon derart daran gewöhnt, es jederzeit bekommen zu können, daß wir uns kaum Gedanken darüber machen, wer denn eigentlich dafür sorgt. Wir kommen in den Laden, zahlen 20 Kopeken für den Brotlaib und sind mürrisch, wenn es etwas hart ist. Dabei sind wir geneigt, alle zu beschuldigen die mit dem Brot zu tun haben. Ist es aber frisch, dann kauen wir zufrieden daran, ohne innerlich den vielen daran beteiligten Leuten zu danken, daß wir es stets in Genüge auf dem Eßtisch haben.

Robert FRANZ,
Korrespondent
der „Freundschaft"

Unser Bild: Maria Pak und Nina Kurschina aus der Brotbäckereiabteilung bei der Arbeit.

Foto: Viktor Nagel

Lehrerzimmer der «Freundschaft»

Und die anderen?

Lida Wurz war an diesem Tag ganz besonders erregt. Zum zigsten Mal überprüfte sie ihre Schultasche mit den Arbeitsplänen und Lehrbüchern, besah sich ihr neues Kostüm, das sie sich extra für den ersten September hatte nähen lassen.

Der erste September... Zum erstenmal wird das Glockenzeichen sie, jetzt nicht einfach Lida Wurz, sondern Lydia Petrowna, in die Klasse rufen. Sie wird langsam und sicher vor die Schüler treten und sie begrüßen. Sie wird... Ach, wieviel wird sit mit der Klasse unternehmen, wieviel Pläne wird sie verwirklichen! Die fünf Jahre an der pädagogischen Hochschule waren für sie äußerst produktiv, sie hat viel gelernt und mannigfaltige Ideen für ihre künftige Lehrarbeit aufgespeichert.

Nun war es soweit. Alles war sehr feierlich, es gab sehr viel Blumen und schöne Grußworte. Ihre 5b bestand aus hübschen, lustig kichernden Mädchen und sich solide aufführenden Jungen mit brüchigen Stimmen.

Die ersten Stunden verliefen für die junge Lehrerin wie im Traum, der Kontakt mit der Klasse schien ausgezeichnet zu sein, alles klappte hervorragend. Selbst die Wahl des Klassenaktivs verlief sehr lebhaft; es kamen die leistungsstärksten und aktivsten Schüler ans Ruder. Daß manche Mädchen und besonders die Jungen dazu ziemlich teilnahmslos blieben, beunruhigte sie vorerst nicht besonders. Die werde ich schon wachrütteln, dachte Lida.

Allmählich kam das Schulleben ins normale Geleise — Stunden, Erziehungsveranstaltungen, Arbeitseinsatz im Vorortsowchos bei der Kartoffel- und Gemüseernte und noch viele andere große und kleine Maßnahmen, die der Lehrer organisieren und durchführen muß. Der jungen Lehrerin rauchte förmlich der Kopf, aber sie verzagte nicht. Das tut nichts, dachte Lida, daß mit meiner Klasse noch nicht alles klappt, daß wir im Schulwettbewerb noch zurückbleiben, daß man unsere Klasse noch öfter tadelt als lobt. Das wird schon kommen, denn ich kenne die Schüler noch zu wenig.

„Du mußt dir die Sache nicht so zu Herzen nehmen", riet ihr einmal die Russischlehrerin. „Du willst, daß alle Schüler aktiv arbeiten, aber das gibt es nicht. Nimm zum Beispiel deinen Bikmursajew. Das ist ein Früchtchen — faul, undiszipliniert... Warum gibst du dich mit dem ab? Laß ihn lieber in Ruhe und stütz dich auf solche wie Sweta Maier, Bibigul Iskakowa und andere."

Nein, diesem Rat wollte Lydia nicht folgen. Ihre Schüler sollten alle aktiv sein. Bikmursajew sei ein Faulenzer, hatte die ältere Kollegin gesagt. Das stimmt nur zum Teil.

Ja, an den Angelegenheiten der Klasse beteiligt er sich nur ungern, aber wenn es gilt, einen erkrankten Mitschüler zu besuchen oder einsamen Leuten zu helfen, da ist er stets dabei.

Lydia Petrowna schlug sich mit jedem ihrer passiven Schüler herum, für jeden suchte sie einen Auftrag, wo einer seine geistigen und physischen Potenzen entfalten konnte. Das kostete sie große Anstrengungen, nahm sehr viel Zeit in Anspruch, und dennoch kam ihre Klasse nicht „auf den grünen Zweig". Nach wie vor wurde sie getadelt, weil immer wieder etwas schiefging. Das eine Mal war im Schuldienst etwas nicht in Ordnung, dann hatte die Klasse zu wenig Altteisen zusammengetragen, obwohl alle tüchtig gearbeitet hatten.

Zugleich aber war die 6a stets in aller Munde, in allen Aspekten des Schullebens war sie führend. Lydia wußte nur zu gut, daß es in dieser Klasse auch Faulpelze gab, die wenig Interesse fürs gesellschaftliche Leben zeigten. Wie soll man das nur ins richtige Geleise bringen? zerbrach sich Lydia den Kopf.

Zu diesem Laienkunstwettbewerb hatte sich die 5b von Lydia Petrowna gründlich vorbereitet. Sämtliche Schüler waren im Konzertprogramm beschäftigt, darauf hatte sie als Klassenleiterin streng geachtet. Das Konzert fiel nicht schlecht aus, obwohl es auch einige bedauerliche Schnitzer gab, die den Eindruck herabsetzten.

Dann kamen die Laienkünstler der 6a an die Reihe. Ja, an ihrem Programm waren nur wenige Schüler beteiligt, dafür aber lief alles wie am Schnürchen. Man konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß hier nicht Laien, sondern Berufskünstler auftraten. Sie wurden mit stürmischem Beifall belohnt. Nur der Junge neben Lydia Petrowna applaudierte nicht.

„Warum bist du so teilnahmslos? Gefällt es dir nicht, wie die Schüler auftreten?" fragte sie ihn.

„Natürlich sind die gut", erwiderte der Junge unwillig ihre Frage. „Aber das sind ja lauter Aktivisten und Bestschüler. Die anderen sind dafür zu schlecht."

Lydia begriff sofort, daß ihr Nachbar zu den „anderen" zählte; in seiner Stimme schwang eine gewisse Kränkung mit. Also hatte die Leiterin der Klasse 6a (der Junge war aus dieser Klasse) diesen Jungen „verpaßt" und etwas sehr Wichtiges in ihm nicht wahrgenommen. Eigentlich war das auch nicht verwunderlich, denn Vitja zählte zu den Ruhestörern und Nachzüglern; nur mit Mühe und Not bewältigte er viele Fächer. Nach der Theorie der Russischlehrerin läßt man solche lieber in Ruhe, das kommt einem „teurer" zu stehen; man arbeitet lieber mit den Guten.

Das kurze Gespräch mit Vitja aus der 6a gab der jungen Lehrerin Anstoß zu ernsten Überlegungen. Tatsächlich, vieles, was sie als Studentin gelernt und bei Makarenko, Suchomlinski u. a. gelesen hatte, sah in der Alltagspraxis etwas anders aus.

„Das ist alles nicht so einfach", sagte ihre Lieblingslehrerin Vera Maximowna, bei der Lydia ihr Staatspraktikum gemacht hatte. Sie war nun schon im Ruhestand; Lydia besuchte sie oft zu Hause und weihte sie in ihre Probleme und Problemchen ein. „Lange Jahre war das so, daß die Tätigkeit des Klassenleiters danach eingeschätzt wurde, welchen Platz seine Klasse im Wettbewerb einnimmt. An und für sich ist es gar nicht schlecht, wenn deine Klasse den ersten Platz im Schulwettbewerb oder in der Schulspartakiade belegt", fuhr die Lehrerin fort. „Schlecht ist dabei nur, daß dieser Erfolg nur von einem Häufchen Bestschüler erlangt wird."

„Das ist es eben", ereiferte sich Lydia Petrowna. „Die zehn- bis fünfzehn Aktivisten sind überall dabei, und die anderen? Die streicht man einfach weg? Aber das ist doch die reinste Prozenthascherei!"

„Ja, Lida, das ist das richtige Wort", pflichtete Vera Maximowna ihr bei. „Das war und bleibt leider noch ein Mangel im Schulleben. Aber nun soll er endgültig ausgemerzt werden. In den Materialien über die Schulreform wird die Prozentsucht als ein großes Übel gestempelt und verurteilt. Jetzt werden es manche Lehrer nicht leicht haben. Auch in unserer Schule gibt es solche."

Vera Maximowna sprach nicht weiter darüber. Sie ging in die Küche und brühte schönen Tee an.

„So, bei Tee und Kuchen läßt es sich besser plaudern", sagte die freundliche Gastgeberin. „Weißt du, mir gefällt es, wie du mit deiner Klasse arbeitest. Jeder muß mitbeteiligt sein, niemand darf abseits stehen. Manche unserer Kollegen teilen die Schüler in aktive, leistungsstarke und in mittelmäßige. Den letzteren schenken sie ein Minimum an Aufmerksamkeit. Und dann wundern wir uns, wo die Passiven herkommen."

„Ja, aber ich bemühe mich, mit jedem Schüler zu arbeiten, und komme nie auf den ersten Platz", warf Lydia entrüstet ein.

„Das brauchst du auch gar nicht, Lida", sagte Vera Maximowna ruhig. „Ich will dir mal eine Geschichte aus meiner Lehrerpraxis erzählen."

Und die Lehrerin erzählte über ihre „streitlustige" 7b, die sie von einer Kollegin übernommen hatte, welche eben zu solchen „Prozenthaschern" zählte.

„Du liebe Zeit, mußte ich damals Klagen der Kollegen über mir ergehen lassen! Ich hatte es wahrlich nicht leicht, bin aber meinem Prinzip: Mit jedem Schüler, mit der ganzen Klasse arbeiten! immer treu geblieben. Natürlich konnte ich da nicht mit Siegerehrungen rechnen, dafür aber merkte ich mit der Zeit, daß meine Schüler verantwortungsvoller wurden, daß jeder um die gemeinsame Sache bemüht war. Das war mein erster großer Sieg, der vorerst allerdings von niemandem bemerkt wurde. Um so mehr freuten wir uns darüber."

„Und Siege? Die hat es doch auch gegeben?" fragte die junge Lehrerin, die aufmerksam zugehört hatte.

„Du meinst, ob meine Klasse auch endlich mal auf dem ersten Platz in den Schulwettbewerben gelandet sei? Nein, so weit ist es leider nicht gekommen. Aber du verstehst ja, das war für uns nicht entscheidend. Hauptsache wir wurden ein Kollektiv von Gleichgesinnten!"

Helmut MANDTLER

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Казахская ССР 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09; stellvertretende Chefredakteure — 2-17 07, 2-06-49; Redaktionssekretär — 2-16-51; Sekretariat — 2-78-50; Abteilungen: Propaganda Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56 Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23; Wirtschaftsinformation — 2-17-55; Kultur — 2-79-15; Kommunistische Erziehung — 2-56-45; Leserbriefe —2-77-11; Literatur — 2-18-71; Bildreporter — 2-17-26; Korrektur — 2-37-02; Buchhaltung — 2-79-84.

ИНДЕКС 65414
«ФРОЙНДШАФТ»
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана

Заказ № 9857